

Lust am Lesen – Literatur verändert die Welt



Eritrea: **Kein Schutz vor dem Diktator – nirgendwo**

Entwicklungspolitik: **Alle Bürger sollen mitentscheiden. Tun wir das?**

Inhalt

Leselust

- 3 Es gibt noch viele Analphabeten
- 4 Ein Buch als Waffe gegen den Hunger
- 6 Was kann Literatur bewirken?
- 12 Retter der Märchen
- 14 Am Anfang war das Wort

Produkte

- 15 Wir feiern eine Cocktailparty

Asyl

- 16 Eritreas Altraum

DEAB

- 20 Auf neuen Wegen in die Zukunft

Forum

- 22 Tschad: Das Öl fließt, das Recht versandet
- 25 Entwicklungspolitik in aller Munde?

SüdZeit

- 26 Literatur, die uns bewegt

Service

- 28 Termine
- 29 Reisen, Aktuelles
- 30 Impressum, Resonanz, Bildquellen
- 31 Das war mein größter Coup

Vorwort



Was kann Literatur bewirken? Diese Frage stellen wir Menschen aus aller Welt. Ihre Antworten sind so unterschiedlich und vielschichtig wie die Literatur selbst: Bücher können ermutigen, trösten, beglücken, sie können aus Menschen Kämpfer machen oder sie zum Frieden bewegen. Gemeinsam mit den Büchern stellen wir in dieser Ausgabe Menschen in den Mittelpunkt, die sich mit dem geschriebenen Wort intensiv beschäftigen. Des Weiteren blicken wir in den Tschad und nach Eritrea. Beiden Ländern ist eines gemeinsam: Wer sich dem Regime entgegenstellt, lebt gefährlich. Das musste der Menschenrechtler Djéralar Miankéol ebenso erleben wie Tausende von Eritreern, die ihr Land unter Todesgefahr verlassen. Durch die Unterstützung zahlreicher Organisationen, darunter Brot für die Welt, kam Djéralar Miankéol im Juli aus seiner politisch motivierten Haft frei. Die Freude aller Beteiligten war groß.

Die Eritreer, die vor Diktator Isayas Afewerki flüchten, müssen selbst in Deutschland dessen Macht fürchten. Denn wie Recherchen deutscher Journalisten ergaben, wird auf der eritreischen Botschaft eine Zwangssteuer erhoben, sobald Originaldokumente benötigt werden. Aus Angst, dass die in Eritrea verbliebene Familie Repressalien erleidet, wird die Steuer jahrelang bezahlt.

Ob gute oder schlechte Nachrichten – ich hoffe, diese Ausgabe von Südzeit weckt Ihre Leselust.

Ihre
Susanne Schnell

Titelfoto: Über alle Grenzen hinweg kann Literatur die Menschen beeindruckern. Manchmal begleitet ein Buch einen jungen Menschen durch sein ganzes Leben.

Es gibt noch viele Analphabeten



Die Zahl der Analphabeten bleibt weltweit hoch. Derzeit können rund 750 Millionen Menschen nicht lesen und schreiben. Trotz aller Bemühungen wird das Ziel der Weltgemeinschaft, bis Ende 2015 die Analphabetenrate bei Erwachsenen um die Hälfte zu reduzieren, nicht erreicht werden. „Die Weltkarte des Analphabetismus spiegelt die Karte der Armut wider. Die Fähigkeit zu schreiben und zu lesen, ist Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben. Nur wer lesen und schreiben kann, kann die eigenen Interessen wirksam zur Geltung bringen“, sagt Roland Bernecker, Generalsekretär der Deutschen Unesco-Kommission. Nach wie vor seien fast zwei Drittel der Analphabeten Frauen und Mädchen. „Wir brauchen Bildungsprogramme, die sich speziell an Frauen wenden, da Frauen in vielen Gesellschaften erheblich benachteiligt sind“, so Bernecker. 80 Prozent der Analphabeten leben in nur 20 Ländern, die Hälfte von ihnen in Bangladesch, China und Indien. Die Entwicklungen seien nicht zufrieden stellend, erklärte die Unesco in einer Pressemitteilung.

Ein Buch als Waffe gegen den Hunger

Ein Mann reist mit Kamelen durch die Wüste, ein anderer fährt mit einem Boot durch Bangladesch, um Jung und Alt mit Büchern zu versorgen. Über die Kraft der Literatur

mich geschrieben“. Er fand Trost in dem Gedanken, dass Andersen ihn schützen werde. Aus diesem Grund hat er ihm einen Brief geschrieben – und nie eine Antwort erhalten. Endlich kommt Jambyn Dashdondog in einer mit einem Ofen beheizten Jurte an und packt seine Schätze aus. Fasziniert betrachten die Kinder die bunten Bilder des afrikanischen Buchs „Die Hochzeit meiner Schwester“, der russischen Geschichte „Peter und der Wolf“,

vor, die ihr Leben dem Lesen und der Literatur verschrieben haben. Während der eine mit Kamelen durch die Wüste Kenias zieht, fährt der andere auf einem selbst konstruierten Bibliotheksschiff auf den Gewässern von Bangladesch. Alle drei Männer sind überzeugt: Literatur kann Grenzen überwinden, sie ermöglicht Antworten auf scheinbar unlösbare Fragen, verleiht den Mut zu außergewöhnlichem Handeln und gibt Kraft, schwierige

kar gewählt. Dies eröffnete mir Wege und erweiterte meinen Horizont – vor allem öffnete es mein Herz. Deshalb wollte ich Bibliothekar werden.“ Kommt der Bibliothekar an einer Ausleihstation an, strömen die Menschen herbei und Osman öffnet seine Kisten. Es sind vor allem Kinderbücher, die sie enthalten. Leichte Lektüre für Jung und Alt. Denn viele Menschen hier sind Analphabeten. Osman ist überzeugt, dass Bücher die Welt verändern können: „Ein Buch ist in dieser Gegend eine Waffe gegen den Hunger.“ Denn: „Wenn wir die Nomaden ermutigen, ihre Kinder zum Unterricht zu schicken, dann finden die Kinder später Arbeit. Die Menschen bekommen durch den Arbeitslohn ihrer Kinder ein zu-

Mädchen innerhalb der Familie vorgezogen, wenn es um Bildung geht. „Durch die Bücher verstehen die Mädchen, dass sie viel mehr Möglichkeiten haben, als nur zu Hause zu bleiben“, so die Bibliotheksassistentin Habibab. Vor Tabuthemen scheut sich die kämpferische Assistentin ebenfalls nicht. „Ich kann die Mädchen darin bestärken, sich nicht beschneiden zu lassen.“ Auch auf dem Bibliotheksschiff in Bangladesch sind viele Mädchen und Frauen zu sehen. „Die schwimmende Bibliothek hat einen sehr großen Einfluss auf die Frauen und Mädchen, weil sie direkt zu ihnen kommt. Sie können sie problemlos aufsuchen und es gibt keine religiösen Schranken, denn die Eltern behalten sie im

schaftlicher und medizinischer Hilfe, nach Elektrizität zu befriedigen. Strom liefert eine Solaranlage auf dem Dach des Bootes. Im Innern des Bootes stehen unzählige Bücher ordentlich in Regalen zum Verleih bereit. Die Bibliothek beherbergt neben schöner Literatur auch politische Bücher und Fachliteratur. Darüber hinaus können sich die Bengalen am Computer schulen lassen und sie erhalten Lampen, damit sie auch nach Einbruch der Dunkelheit noch lesen können. Mohammed Rezwan selbst wurde ebenfalls von einem Buch inspiriert. „Mein erstes ausländisches Buch war „Radical Reconstruction“ von Lebbeus Woods, voller Zeichnungen von Städten, Landschaften über den Wieder-



Der Film "Erlesene Welten" zeigt Menschen, die ihr Leben der Literatur widmen: Abdullahi Osman transportiert Bücher auf Kamelen.

In Bangladesch bringt ein Boot, in der Mongolei ein Autor mit dem Yak Bücher an entlegene Orte. Gerade Frauen profitieren davon.

Mit einem Yak macht sich der Kinderbuchautor Jambyn Dashdondog auf die beschwerliche Reise durch das karge Hochland der Mongolei. Es ist kalt und stürmisch. Die Nacht verbringt er bei Tierhirten. Zwei Pappkartons voller Bücher führt er mit sich. Seine Reise hat nur ein Ziel: Er möchte die im Hochland lebenden Kinder mit Büchern versorgen. Der Schriftsteller hat selbst eine berührende Erfahrung mit einem Buch gemacht. Als Schulkind gab ihm seine Lehrerin ein Märchenbuch von Christian Andersen. Darin las er die Geschichte vom kleinen hässlichen Entlein. „Mir ging es genauso wie diesem Entlein“, erzählt er. Auch er sei ein Außenseiter gewesen. Deshalb habe er gedacht: „Da hat einer über

oder das Fingerbuch, bei dem der Finger des Erzählers mal ein Geweih eines Rentiers, mal die Schnauze eines Igelbabys ist.

Wider die geistige Begrenzung

Kinderbibliotheken gelten, so der Bibliothekar, in der Mongolei als unprofitabel. In diesem „Klima der geistigen Begrenzung“ habe er seine Bücherei aufgebaut, um den Kindern etwas zu lesen zu bringen. Denn: „Wer weiß, vielleicht sitzen hier die zukünftigen Ministerpräsidenten des Landes.“

Jambyn Dashdondog ist mit seinem Anliegen nicht alleine. Der Film „Erlesene Welten“ von Beatrix Schwehm stellt zwei weitere Männer

Situationen zu ertragen. Deshalb scheuen sie keine Anstrengungen, um Bücher in die entferntesten Winkel ihres Landes zu bringen. Und so schreiten im kenianischen Busch, nahe der unsicheren Grenze zu Somalia, mit Büchern beladene Kamele auf sandigen Wegen. Bibliothekar Abdullahi Osman ist bei 40 Grad Hitze unterwegs zu somalischen Nomadenstämmen. Seine Bücherkisten bergen nicht etwa Geschichten von „Tausendundeiner Nacht“. Seine Bücher sollen den Somalis vielmehr helfen, die Landessprache Swahili oder Englisch zu erlernen. Seine Liebe zu seinem Beruf erklärt Osman mit einfachen Worten: „Als ich auf die Mittelstufe kam, wurde ich zum Schulbibliothekar

sätzliches Einkommen. So kann ein Buch eine Lücke füllen.“ Bald sitzen die Lesenden unter schattigen Akazienbäumen, leises Gemurmel ist zu hören. Ein Nomade erklärt: „Wenn ich von einem Fremden etwas brauche und er nicht Somali versteht, wie kann ich ihn dann begrüßen oder nach Wasser fragen? Aber wenn ich etwas Englisch oder Swahili kann, ist das einfacher. Wenn ich nichts von beidem kann, denkt er, dass ich böse bin.“ Und der Nachtwächter Somane erläutert: „Ich freue mich, dass die Kinder Bücher bekommen, denn ohne Wissen bleibst du so arm wie ich“. Gerade den Mädchen können Bücher neue Perspektiven ermöglichen. Üblicherweise werden die Jungen den

Blick“, so der Bibliothekar Mohammed Rezwan. Mittlerweile betreut er mehrere dieser Boote. Sie versorgen selbst während des Monsuns rund 90.000 Familien in abgelegenen Dörfern mit Informationen aus aller Welt. Mit seiner schwimmenden Bibliothek hat sich der ehemalige Architekt einen Traum erfüllt. „Ich sah das Leid von Freunden und Verwandten“, erzählt er. „Als ich dann Architektur studierte, wollte ich etwas Besonderes für meine Heimatregion entwickeln.“ Denn die Menschen seien den Überschwemmungen und Naturkatastrophen schutzlos ausgesetzt. Schließlich baute er seine schwimmende Schule und Bücherei, um die Bedürfnisse der Menschen nach Information, nach landwirt-

aufbau nach dem Krieg in Bosnien-Herzegowina.“ So regte ihn Lebbeus Woods dazu an, Neues zu probieren. „Wenn du außerhalb festgefahrener Strukturen denkst, kannst du einen Raum entwerfen, den nie jemand zuvor imaginiert hat.“ Der Film vermittelt auf leise und zarte Weise die unbändige Kraft, die Büchern inne wohnt und die dazu beitragen kann, die Welt jedes einzelnen zu verändern und Grenzen zu sprengen. Aus gutem Grund erhielt der Film den „Medienpreis Kinderrechte in der einen Welt“.

■ Susanne Schnell, Südzeit

Informationen zum Film:
www.beatrix-schwehm-film.de



Leila Chammaa

Die Übersetzerin arabischer Prosa und Lyrik ist davon überzeugt, dass Literatur Menschen verschiedener Kulturen miteinander verbinden kann.

Boniface Mabanza

Der Literaturwissenschaftler liebt Autobiographien. Durch das Leben eines anderen zu gehen, sei eine große Bereicherung.



Buch

Das Buch „Der lange Weg zur Freiheit“ von Nelson Mandela gehört zur Lieblingslektüre von Boniface Mabanza.

Khere Ahmad

Der ehemalige Physikstudent schreibt Gedichte über seine Heimat Syrien und seine Freunde, die in aller Welt zerstreut leben. Eines seiner Gedichte veröffentlichten wir in Südzeit 65 unter dem Schwerpunkt „Asyl in Deutschland“.



Was kann Literatur bewirken?

Kann Literatur die Welt verändern? Ist sie gefährlich, ermutigend oder bereichernd? Einsichten von Liebhabern des gedruckten Wortes

„Ich möchte Vorurteile überbrücken“

Als Übersetzerin transportiere ich arabische Literatur in die deutsche Sprache. Mit meiner Arbeit hoffe ich, Brücken schlagen zu können. Es gibt hier sehr viele Vorurteile gegenüber der arabischen Welt. Literatur kann im Vergleich zu Zeitungsartikeln, die ja über aktuelle Situationen berichten, deutlich mehr leisten. Literatur kann die Leserinnen und Leser emotional berühren und erfahrbar machen, dass Männer und Frauen anderer Kulturen die gleichen Probleme, Wünsche, Sehnsüchte haben wie wir hier. Ich versuche also, Vorurteile zu überbrücken und deutlich zu machen, dass wir alle Menschen sind. Es gibt Leute, die sagen: „Ja, wir haben nach dem Lesen dieses Buchs einen neuen Blick, wir betrachten den Anderen nun nicht mehr als Fremden.“ Es gibt aber auch Menschen, die beim Lesen desselben Buches ihre Vorurteile bestätigt sehen. Sie haben feste Bilder im Kopf und ob-

wohl die Literatur das Gegenteil spiegelt, werden die bekannten Bilder gesucht und, durch falsche Interpretation, auch gefunden. In vielen arabischen Ländern herrschen derzeit existentielle Krisen. Dementsprechend handelt die Literatur aus diesen Ländern häufig von Gewalt und Krieg. So befasst sich beispielsweise der libanesische Schriftsteller Elias Khoury nicht nur mit den Opfern, sondern auch mit den Tätern. Bei meiner Arbeit an dem Roman „Yalo“, dessen Hauptfigur ein Kriegsverbrecher ist, stieß ich beim Publikum oft auf Unverständnis. Man fragte mich immer wieder, warum der Autor in seinem Werk so viel Grausamkeit an den Tag lege. Offensichtlich fällt es schwer, sich mit diesen „unschönen“ Themen auseinanderzusetzen. Aber genau das kann Literatur leisten: An das erinnern, was unangenehm ist und was man gern ausblendet.

Leila Chammaa, geboren in Beirut, studierte Islamwissenschaft, Arabistik und Politologie. Mit ihrer Agentur Alif verbreitet die Übersetzerin arabische Literatur im deutschsprachigen Raum.

„Mich fasziniert der Kampfgeist afrikanischer Literatur“

Soweit ich zurückblicken kann, kristallisierte sich meine Faszination für Literatur im Gymnasium heraus. Wir hatten einen Lehrer, der uns zwang, jede Woche einen Roman zu lesen, zusammenzufassen und den Mitschülern davon zu berichten. Was am Anfang als Zwang empfunden wurde, erwies sich bereits nach der ersten Woche als Leidenschaft. Ich kann mich an den Titel des ersten Romans nicht erinnern, den ich in diesem Zusammenhang gelesen hatte, aber ich weiß, dass es um Abenteuer im Urwald ging und dass sich das Ganze in Indien abspielte. Mich hatte dieser Roman gefesselt. Im Nachhinein denke ich, dass dies an jener Fähigkeit der Literatur liegt, Menschen in ein fremdes Universum zu transportieren und ihnen zu ermöglichen, das Beschriebene nachzuspüren.

In den Jahren danach begann ich afrikanische Romane zu lesen, von denen wir in den früheren Klassen Abschnitte gelesen und analysiert hatten. Ob Camara Layes Roman „L'enfant noir“, ob Peter Abrahams „Je ne suis pas un homme libre“ oder Sembene Ousmanes „ô Pays, mon beau peuple“, es war immer die gleiche Lust, durch die Brille der anderen die verschiedenen Facetten Afrikas zu entdecken und Wirklichkeiten kennenzulernen, die mir fremd, aber doch nah waren. So konnte ich durch Literatur realisieren, dass mein eigenes Universum viel zu klein und nicht alles war, denn Peter Abrahams Beschreibungen über Rassendiskriminierung in Südafrika führten mir eine Realität vor Augen, die ich persönlich im damaligen Zaire nicht erlebt hatte, aber nachempfinden konnte. Viele Szenen in Camara Layes „Enfant noir“ halfen mir, über mein eigenes Leben nachzudenken. Camara Layes Beschreibung seiner Reisen zur Schule und der Art und Weise, wie er sich davor von seinen Verwandten verabschiedete, wirkten wie ein Bericht über mein eigenes Leben, denn, wie er, hatte auch ich mit dem Hin und Her zwischen Schule und Elternhaus zu tun, wie sich das für ein Leben im Internat gehörte. Es war, als ob sein Roman das geeignete Mittel war, um meine eigene Existenz besser zu begreifen und in Worte zu fassen. Der nächste Schritt in meiner Entdeckungsreise durch die Welt der Literatur war die Beschäftigung mit

der „Literatur des Kampfes“. Es war jene Literatur Afrikas, die kurz vor den Unabhängigkeiten der meisten afrikanischen Länder und kurz danach entstand. Es war eine Literatur, die die politische, kulturelle und wirtschaftliche Emanzipation der afrikanischen Länder und der afrikanischen Diaspora im Blick hatte. Die Bewegung ist u. a. unter dem Namen „Négritude“ bekannt und wird mit Persönlichkeiten wie Léopold Sédar Senghor, W. E. B. Du Bois, Alioune Diop, Aimé Césaire und Léon Gontran Damas assoziiert. In ihren Werken faszinierte mich der Kampfgeist, den sie vermittelten. Trotz ihrer Unterschiede im Blick auf Nationalitäten, politische Sensibilitäten und literarische Genres fühlten sie sich durch eine gemeinsame Geschichte miteinander verbunden. Diesem Verbundensein verliehen sie Ausdruck, indem sie panafrikanische Kongresse veranstalteten, Manifeste publizierten und Zeitschriften gründeten. Ihre Gemeinsamkeit ist ihre Inspirationsquelle, welche eine sozioökonomische und kulturelle Dimension beinhaltet. Die erste Dimension hat damit zu tun, dass alle ihre Inspiration in den Phänomenen und Erfahrungen suchen, welche die koloniale Unterdrückung und den Kampf für Freiheit begleiten. Die kulturelle Dimension ist darauf zurückzuführen, dass alle eine „Afrikanität“ für sich reklamieren, eine Art kulturelle Authentizität, in der sie einen Beitrag zum universellen Humanismus sehen.

In dieser Zeit ist wahrscheinlich mein Wunsch entstanden, mich auch später mit Literatur intensiver auseinanderzusetzen. In dieser Zeit ist vor allem meine aktuelle Vorliebe für Autobiographien entstanden. Nelson Mandelas „Langer Weg zur Freiheit“ und Hans Massaquois „Neger, Neger Schornsteinfeger“, um zwei meiner Lieblingslektüren der letzten Jahre zu erwähnen, habe ich mit großer Begeisterung gelesen. Durch die Stationen des Lebens einer anderen Person zu gehen, kann eine große Bereicherung sein. Die Literatur macht es möglich.

Dr. Boniface Mabanza, geboren in der DR Kongo, studierte Philosophie, Literaturwissenschaften und Theologie in Kinshasa. Er ist Koordinator der Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika in Heidelberg.

„Ich schreibe Gedichte gegen die Traurigkeit“

Wenn ich traurig bin, schreibe ich Gedichte. Ich fühle mich dann wohler und habe das Gefühl, geborgen zu sein. Das Schreiben ist für mich, als kommuniziere ich mit einer vertrauten Person. Einmal konnte ich im Asylbewerberheim nicht schlafen, weil es dort sehr laut war. Ich war traurig und habe die guten Freunde



Gioconda Belli

Die Schriftstellerin aus Nicaragua wurde mit dem Buch „Die bewohnte Frau“ weltweit bekannt. Sie ist davon überzeugt, dass Literatur die Welt bewegen kann.

Eymard Toledo

Ihren Kindern wollte die Illustratorin das Land ihrer Kindheit zeigen. Heute schreibt und zeichnet sie Bücher für Kinder in aller Welt.



Kinderbuch

Das Buch von Eymard Toledo spielt in Brasilien und handelt von einem Fußball begeisterten Jungen. Es wurde ausgezeichnet als eines der schönsten deutschen Bücher.

Georg Stein

Heikle Themen aufzugreifen, findet der Verleger wichtig. Mit Kafka ist er der Meinung: Ein Buch muss die Axt für das gefrorene Meer in uns sein.



meiner Heimat vermisst. Früher waren wir alle zusammen in einer Stadt. Heute sind sie in der ganzen Welt verstreut. Ich weiß nicht, wie es ihnen geht, ich weiß nur, dass sie noch leben. Ich vermisse sie. Deshalb habe ich ein Gedicht über unsere Freundschaft geschrieben.

Khare Ahmad, geboren in Syrien, studierte in Damaskus Physik. Heute lebt er in Baden-Württemberg.

„Literatur überschreitet Grenzen“

Literatur bewegt die Welt und die Menschen und bringt deren Erfahrungen in den persönlichen Lebensbereich, in dem wir leben. Durch Geschichten und überlegte Worte, können Autoren bewirken, dass wir berührt sind von den Kämpfen und Träumen anderer. Literatur kann in uns den Wunsch wecken, an einem Leben teilzuhaben, das außerhalb der Begrenzungen unserer individuellen Existenz liegt. Ich sage dies aus eigener Erfahrung. Auch ich habe Bücher gelesen, die mich aufgeklärt und berührt haben und aufgrund derer ich mich verantwortlich fühlte für meine Zeit und meine Welt.

Gioconda Belli, geboren in Nicaragua, beteiligte sich am Widerstand

der Sandinistischen Befreiungsfront FSLN gegen die Somoza-Diktatur ihres Landes. In Deutschland wurde sie mit dem Buch „Die bewohnte Frau“ bekannt. Der Schriftstellerin und Lyrikerin gelangen Welterfolge.

„Das Eintauchen in eine andere Welt kann zur Gewohnheit werden“

Ich komme aus keiner „literarischen Familie“. Meine Mutter hat in ihrem ganzen Leben kein einziges Buch gelesen. Mein Vater hat schon viel gelesen, aber nur seine Zeitungen und seine Fachbücher. Als Kinder haben meine fünf Geschwister und ich nur brasilianische Comics bekommen. Und ich habe eigentlich nur die Bilder angeschaut. Damals kannte man in Brasilien den Begriff Legastheniker nicht. Es hieß, ich hätte irgendeine seltsame Lernschwierigkeit oder vielleicht sei ich einfach nur faul. Ich habe sehr lange gebraucht, bis ich fließend lesen konnte. Dass Eltern ihren Kindern ein Buch oder eine Gute-Nacht-Geschichte vorlesen, habe ich erstmals hier in Deutschland gesehen. Heute machen das manche brasilianische Eltern auch. Meine erste "Literaturerfah-

rung“ habe ich mit Jules Verne gemacht. Ein paar gebundene Bände seiner Werke sind irgendwie in meine Hände geraten. Ich war ungefähr elf und diese Bücher waren meine allerersten Geschichtsbücher. Wochenlang lag ich jeden Nachmittag nach der Schule mit den Büchern auf meinem Bett, las und las und aß dabei eine Tafel Schokolade nach der anderen. Meine Mutter dachte, es ginge mir nicht gut, nicht wegen des vielen Schokoladeessens, sondern wegen den Büchern. Danach habe ich mich entschieden, mir einen Stadtbibliotheksausweis zu holen. Dieses Eintauchen in „Jemanden anderes Welt“ ist eine Erfahrung, die sogar zur Gewohnheit werden kann. Als meine Kinder drei Jahre alt waren, habe ich angefangen für sie Gute-Nacht-Geschichten auf Portugiesisch zu schreiben. Ich wollte ihnen die Welt meiner Kindheit zeigen, und um diese Welt noch bildhafter zu machen, habe ich die Geschichten illustriert. Aber ich kann viel besser malen und zeichnen als schreiben. Viele Autoren schreiben so gut, dass sie keine Bilder brauchen. Bei mir ist es andersrum. Eigentlich sind meine Worte reine Begleiter meiner Illustrationen. Dass aus den Gute-Nacht-Geschichten für meine Kinder richtige Bücher wurden, war ein langer Kampf, aber auch Glückssache. Dass ich einmal selbst Kinderbücher schreiben werde – und das auch noch auf Deutsch – hätte ich als Schulmädchen nie gedacht.

Was mich immer wieder beeindruckt ist, wenn ich von Menschen erfahre, die abgeschottet von der Welt leben, an Orten, wo weit und breit keine einzige Bücherei oder Buchhandlung existiert. Und diese Menschen beschäftigen sich trotzdem mit literarischen Werken. Manchmal sind das sogar Menschen, die nie eine Schule besucht haben, oder die sogar in einem Kriegsgebiet leben. Und trotzdem schreiben sie selbst Geschichten oder Gedichte. Das ist für mich das, was Literatur leistet: Menschen in allen Teilen dieser Erde zu erreichen. In vielen abgelegenen Orten ist es immer noch etwas ganz Besonderes, ein literarisches Werk in der Hand zu halten. In großen Städten Brasiliens gibt es viele, aber immer noch nicht genug Büchereien und Buchhandlungen. Auf dem Land ist es nach wie vor schwer, Literatur zu finden. Der Zugang zum Internet hat vieles einfacher gemacht. Aber noch immer ist das, was hier für uns in Deutschland ganz normal ist, nämlich zuhause ein Regal voller Bücher zu haben, in den allermeisten Ländern dieser Erde etwas ganz Außergewöhnliches. Daran denke ich häufig, wenn ich ein Buch in der Hand halte.

Eymard Toledo, Illustratorin und Autorin wurde in Belo Horizonte, Brasilien, geboren. Ihr Kinderbuch „Bené, schneller als das schnellste Huhn“ (Verlag Baobab) wurde als eines der schönsten deutschen Bücher ausgezeichnet.

„Bücher sollen stechen“

Nach meinem Studium der Politischen Wissenschaft und Geografie in Heidelberg arbeitete ich einige Zeit als freier Journalist mit dem Schwerpunkt Nahostkonflikt und arabische Welt. Bald merkte ich jedoch, dass die Schnellebigkeit des aktuellen Tagesjournalismus wenig Zeit und Raum ließ, die politische und historische Komplexität des Nahen Ostens in Form längerer Reportagen und Berichten zu vermitteln. Dies war dann auch der entscheidende Antrieb für die Gründung des Palmyra Verlags 1989: Mit politischen Sachbüchern wollte ich künftig versuchen, die Vielfältigkeit dieser Region durch die Vermittlung von politischen, historischen und kulturellen Hintergrundinformationen transparenter zu machen. Wichtig hierbei war immer die Absicht, auch "heikle" Themen aufzugreifen und eine Art Gegenöffentlichkeit darzustellen. Neben meiner beruflichen Leidenschaft für die Nahost-Region beschloss ich, zusätzlich Bücher über anspruchsvolle Rock- und Popmusik zu verlegen; dies auch deshalb, weil für mich die Musik zusammen mit der Literatur und dem Medium Buch zu den wichtigsten Errungenschaften menschlichen Kulturschaffens gehört – ganz nach dem Ausspruch von Friedrich Nietzsche: "Ohne Musik wäre das Leben ein Irr-

tum". Nebenbei sei hier zudem angemerkt, dass auch die Musik eine Art Sprache ist, die ähnlich wie die Literatur über Jahrtausende hinweg die Menschen in vielfältigster Weise "angesprochen" hat. Mein Lesealltag wird heute bestimmt von politisch-historischen Sachbüchern und der klassischen Lektüre von täglich vier Tageszeitungen in "gedruckter" Form. Ähnlich wie beim Buch spielt auch hier das Haptische immer noch eine entscheidende Rolle. Deswegen wird das gedruckte Buch auch künftig noch eine Zukunft haben – Totgesagte leben eben doch länger. Die erwähnte grundsätzliche Leidenschaft für das Buch an sich hat natürlich auch in meinem Fall zur Anschaffung enormer Buchbestände geführt. Mit Grausen denke ich immer noch an den letzten Wohnungsumzug und den schmerzhaften Transport von etwa 2000 bis 3000 Büchern meiner Privatbibliothek. Etwa gleichviel Bücher umfasst zudem das dem Palmyra Verlag angeschlossene Nahostarchiv. An dieser Stelle gebe ich unumwunden zu, dass ich aus Zeitgründen nicht alle meine Bücher gelesen habe. Ich empfinde es aber als wahres Glücksgefühl, zu allen mich interessierenden Gebieten der Politik, Geschichte, Kultur und Belletristik die mir wichtig erscheinenden Bücher "versammelt" zu haben. Auch das gelegentlich als verpönt geltende "An- oder Querlesen" ist durchaus legitim. Wobei ich nun zwangsläufig zur Bedeutung von Büchern und dem Le-

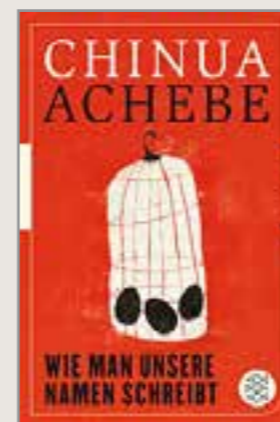
BOFANE SINUS BÖGEN

Buch

Der afrikanische Schriftsteller In Koli Jean Bofane versuchte, das Trauma der Trennung von seiner Mutter durch die Literatur aufzuarbeiten.

Manfred Loimeier

Der Literaturwissenschaftler beschäftigt sich mit afrikanischen Literaturen. Literatur halte Wünsche offen und lässt an ihre Realisierbarkeit glauben, so Loimeier.



Buch

Der Schriftsteller Chinua Achebe aus Nigeria prangerte das Vorgehen der Weißen in Afrika an. Er kritisierte aber auch afrikanische Gepflogenheiten.

Abel *
Abel liest sehr gerne die Bibel. Darüber hinaus liebt der Übersetzer gesellschaftskritische Autoren wie Victor Hugo und Chinua Achebe.



sen an sich komme. Erwähnt sei hier, dass etwa im vierten Jahrtausend vor Christus von den Sumerern in Mesopotamien, dem heutigen Irak, und im Alten Ägypten die Schrift erfunden wurde – eine der wichtigsten menschlichen Kulturerrungenschaften überhaupt; denn ohne Schrift kein Lesen, und somit auch keine Bücher. Am Anfang stand somit in der Tat auch auf nicht-religiöser Ebene "Das Wort" und neben dem Koran wird auch in vielen anderen religiösen Grundlagenwerken der Mensch zum Lesen und somit zum Erkennen existenzieller Daseinsgegebenheiten aufgefordert. Schrift und Bücher waren demgemäß immer wichtige Lebens-Mittel in der Menschheitsgeschichte. Das gesammelte Welt-Wissen aller Kulturen ist ohne sie nicht denkbar.

Neben der Wissensvermittlung und somit Mittel zur Bildung hatte und hat Literatur allerdings immer auch eine mehr oder weniger ausgeprägte Unterhaltungsfunktion. Dennoch sollten Bücher immer auch "beißen und stechen", wie Kafka forderte. Kafka sagte auch, dass "ein Buch die Axt für das gefrorene Meer in uns sein muss". Bücher sollten also immer aufklärerisch sein, Orientierung bieten, Debatten anstoßen und den Dialog zwischen Menschen und Kulturen fördern. Erfüllen sie diese Funktion, dann wird vielleicht wahr, was Voltaire behauptet hat: "Beim Lesen guter Bücher wächst die Seele empor".

Georg Stein, geboren in Deutschland, Gründer des Palmyra Verlags, der seinen Schwerpunkt unter anderem legt auf Literatur aus Israel, Palästina und der arabischen Welt sowie auf Rock- und Weltmusik.

„Literatur vermittelt eine Ahnung von einem besseren Leben“

In seinem Roman „Sinusbögen überm Kongo“ (Horlemann Verlag, 2013) schildert der kongolesische Schriftsteller In Koli Jean Bofane den Alltag eines jungen Mannes, welcher sich angesichts der chaotischen Realität in Kongos Hauptstadt Kinshasa in die geordnete Welt der Mathematik flüchtet und versucht, mit den Axiomen und Gesetzen der Mathematik die erlebte Wirklichkeit zu strukturieren. So, wie sich die Hauptfigur dieses Romans mit Hilfe der Mathematik auf etwas absurde Weise die Illusion einer heilen Welt schafft – aber damit zuletzt Erfolg hat –, so hat sich Bofane als kleiner Junge einst in eine Gegenwelt der Literatur geflüchtet. Wie Bofane im Umfeld einer Lesung in Deutschland erzählte, konnte nur er allein mit seinem Vater nach Frankreich

exilieren, während seine Mutter und seine Geschwister in Kinshasa bleiben mussten. Das Trauma dieser Trennung versuchte Bofane später in der Bibliothek seines Vaters zu vergessen, in der er in den Romanen von Emile Zola und Victor Hugo versank und sich eine Welt ausmalte, in der alles im Guten liegt.

So liegt die Stärke von Literatur vor allem darin, zu zeigen, dass es noch etwas anderes gibt. Selbst, wer bei Krimis den Alltag vergisst oder sich angesichts nüchtern naturalistisch-realistischer Romane darüber freut, dass es einem besser geht, wird damit aus der täglichen Routine gerissen und wird sich einer Gegenwelt bewusst. Das Schöne an dieser Gegenwelt ist zudem nicht nur, dass sie kleine Fluchten aus dem Alltag ermöglicht, sondern vor allem auch eine Ahnung davon vermitteln kann, was Leben sein könnte. Sie zeigt Optionen und eine Vielfalt an Lebensentwürfen, hält Wünsche offen und lässt an ihre Realisierbarkeit glauben. Und sie vermittelt der aufmerksamen Leserschaft ein ungeahntes Maß an Lebenserfahrung, die einen mit den (Un-)Tiefen der Seele vertraut macht (der psychologische Roman), die von Leidenschaften spricht und die Dramen des Alltags ebenso vor Augen führt wie ihre möglichen Lösungswege.

Die Theaterstücke von Henrik Ibsen oder August Strindberg illustrieren das Bemühen von Frauen um Selbstständigkeit auf erschütternd aktu-

elle Weise, die Werke der französischen Dramatikerin Yasmina Reza lassen festgefahrene Familiengefüge heiterer ertragen und die Autobiografien südafrikanischer Freiheitskämpfer wie Indres Naidoo, Es'kia Mphahlele oder Mamphela Ramphele beweisen, dass es sich lohnt, die schwierigen Wege zur Selbstbehauptung zu gehen.

Literatur selbst ändert natürlich nichts. Aber sie beeinflusst den Alltag doch insofern, indem sie in den Leserinnen und Lesern eine Ahnung vom besseren Leben aufrechterhält und diese entsprechend handeln lässt. Zumindest in afrikanischen Ländern ist damit auch ein – wie trügerisch auch immer – Bildungsversprechen verknüpft, denn wer Lesen und Schreiben und sich den Luxus schöner Literatur leisten kann, der steht dem Glück des Wohlstands eigentlich schon ganz nahe. Dort wird Literatur, insbesondere Dramatik, überdies zur Aufklärung genutzt, ganz im Sinne des Brasilianers Augusto Boal: Wer lesen lernt, lernt denken, argumentieren und widerstehen. Kein Wunder, dass der jüngst so erfolgreiche nigerianische Schriftsteller Helon Habila („Öl auf Wasser“, Wunderhorn Verlag, 2012) sagt, Literatur sei zumindest in Nigeria nur als engagierte Literatur denkbar.

Vielleicht ist es mit schöner Literatur wie mit einer Sonntagspredigt. Sie sorgt wenigstens kurz für das Innehalten bei einem klugen Gedanken,

der vielleicht am Montagmorgen schon wieder vergessen ist – um aber in unverhofften Augenblicken mit einem Mal wieder ins Gedächtnis zu rücken. Und so ändert Literatur zwar nichts unmittelbar, bestimmt aber insofern, als sie daran glauben lässt, dass das Leben und die Welt veränderbar sind.

Manfred Loimeier, geboren in Deutschland, Literaturwissenschaftler, Privatdozent an der Universität Heidelberg für afrikanische Literaturen sowie Herausgeber der Afrika-Reihe Horlemann.

„Ich lese gerne die Bibel“

Ich lese jeden Tag die Bibel. Wenn ich morgens aufwache, habe ich eine bestimmte Inspiration. Dann nehme ich die Bibel und suche die entsprechende Stelle. In der Bibel finde ich für alles eine Lösung. Wenn ich traurig bin, finde ich Freude, bin ich krank, gesunde ich, bin ich glücklich, wird die Freude noch größer. Die Bibel ist ein sehr außergewöhnliches Buch. Ich habe ein tiefes Bedürfnis sie zu lesen. Und schließlich ist die Bibel das älteste Buch der Zivilisation.

Ansonsten lernte ich in der Schule in Togo französische Literatur. Noch heute schätze ich die Bücher von Victor Hugo. Ich mag die Melancho-

lie seiner Geschichten. Und ich finde es gut, dass er sozialkritisch ist. Er hat die Gesellschaft und die Politik kritisch analysiert. Früher wie heute profitiert eine Minderheit und die Mehrheit leidet. Wir sind aber nicht geboren, um zu leiden. Ich denke, wir sind geboren, um glücklich zu sein. Nach all den vielen Jahren sind seine Ideen noch aktuell. Es gibt immer noch eine große Ungerechtigkeit. Victor Hugo hat sogar im Gefängnis weitergeschrieben und sich nicht entmutigen lassen. Das beeindruckt mich.

Gerne lese ich auch Chinua Achebe aus Nigeria. Beispielsweise sein Buch „Le monde s'effondre“. Er spricht über die afrikanische Gesellschaft vor der Ankunft der Weißen. Die Afrikaner hatten ein Recht, eine Ordnung, diese hat funktioniert. Aber er hat auch afrikanische Gepflogenheiten kritisiert, beispielsweise wurden früher die Angehörigen bzw. Untergebenen eines Königs getötet, wenn dieser starb.

Abel*, geboren in Togo, arbeitete als Übersetzer für Französisch und Englisch. Heute lebt er in Baden-Württemberg, im Main-Tauber-Kreis.

* Wir veröffentlichen keine Nachnamen von Asylsuchenden.

Ein Mann rettet die Märchen

In Benin ist es seit langem eine schöne Tradition, auf dem Dorfplatz Märchen zu erzählen. Doch mittlerweile gibt es immer weniger Märchenerzähler. Ein Rettungsversuch

Das Märchenerzählen hatte sich über Generationen hinweg in den Dörfern Benins, Westafrika, gehalten und wurde von Erzählern und vor allem von Griots (professionelle Erzähler) weitergegeben, die von Dorfplatz zu Dorfplatz zogen, um bei Erzählabenden ihre Märchen anschaulich darzubieten. Vor rund dreiundvierzig Jahren, als ich die Grundschule noch besuchte, gehörte das lebendige Märchenerzählen in den Dörfern meines Heimatlandes noch zum Alltagsleben der Menschen, und die Erzähler konnten dabei ihr Publikum mit Rätseln und Märchen in gemeinschaftlicher Atmosphäre fesseln und begeistern. Die Zuhörerschaft bestand damals oft aus Menschen aller Altersstufen, nämlich aus Kindern, die den Erzählabend durch Rätselaufgaben und -lösungen eröffneten, sowie aus Erwachsenen (Mann, Frau, Alte und Jugendliche). Der Erzählabend verlief damals in so einer bezaubernden Atmosphäre, dass niemand früh ins Bett gehen wollte. Heutzutage ist diese Erzähltradition in fast allen Dörfern verschwunden. Man macht die bittere Beobachtung, dass ihr ein totaler Niedergang widerfährt. Mehrere Faktoren tragen zu dieser Sachlage bei. Professionelle Erzähler wie in meiner Grundschulzeit sind alle schon gestorben. Es gibt heutzutage immer weniger Erzähler, die sich noch an die Märchen ihrer Ahnen erinnern. Und auch wenn sie abends auf den Dorfplätzen gerne erzählen möchten, so finden sie keine Zuhörer. Wenn der Märchenerzähler nicht mehr erzählt, geraten seine Märchen in Vergessenheit. Das Desinteresse der Jugend am Märchen hat einen großen Anteil am Aussterben der Dorfabende. Immer mehr junge Leute verlassen auf der Suche nach besseren Arbeitsverhältnissen und schnell verdientem Geld ihre Dörfer und ziehen in die Städte. Abends sind die Kinder mit dem Lernen ihrer Lektionen für die Schule beschäftigt und haben kaum noch Ohren für das Märchen. Es gibt auch keine konkrete Politik zur Förderung der vorher bestehenden Erzähltradition auf nationaler Ebene. Politiker sagen oft, sie hätten andere wichtigere Prioritäten. Dieser mangelnde politische Wille ist auch Ursache für die Fortsetzung der Talfahrt der Märchentradition in Benin sowie die modernen Informationstechnologien, die ihr auch in den entlegenen Dörfern den Gnadestoß geben.

In diesem Zusammenhang darf der Beitrag der Massenmedien zur Veränderung traditioneller Lebensgewohnheiten nicht unerwähnt bleiben. Früher, in der Vorkolonialzeit, hatten andere Kommunikationsformen das soziale Leben der Menschen geprägt. Kommunikation fand über mythische, religiöse und rituelle Bräuche statt, die durch Trommeln, Gongschlag, Tanz, mündliche Überlieferungen ihren Ausdruck fanden. Diese Praktiken galten als sichere Alltags- und Gruppenkommunikationsmittel und waren allen zugänglich. Sie ordneten, wie Hildebrand Ernst in seiner Schrift „Gesellschaftlicher Wandlungsprozess“ schreibt, die menschlichen Beziehungen mittels symbolischer Verfahren, die zur Bewahrung und Aufwertung des kollektiven Gedächtnisses der Gruppe beitrugen. Auch heute erfolgt öffentliche Kommunikation auf mündlichem, jedoch nicht auf unmittelbarem Wege, sondern übertragen durch audiovisuelle Medien wie Radio und Fernsehen.

Trotz Strommangel gibt es viele Fernsehgeräte

Seit der Einführung des Radios in den zwanziger Jahren, also in der Kolonialzeit, seit der Liberalisierung der Presse in den neunziger Jahren, verfügt die derzeitige Medienlandschaft des Landes über zahlreiche Radiostationen und vier Fernsehsender. Die Sendungen werden in Französisch ausgestrahlt, während die meisten Menschen Analphabeten sind, die Französisch weder lesen noch schreiben können. Obwohl Anstrengungen in den letzten Jahren unternommen worden sind, um zusammengefasste Fernsehprogramme in den wichtigsten einheimischen Sprachen zu übertragen, bleiben die über siebzig Prozent Analphabeten des Landes von diesen Fernsehsendungen in französischer Sprache meistens abgeschnitten. Trotzdem halten die Fernseher rasend schnell Einzug in die entlegenen Dörfer, in denen die elektrische Energie nicht mal vorhanden ist, aber die Menschen sind von diesem neuen Kommunikationsmittel derart fasziniert, dass sie sich aus Mangel an Strom eine alte Autobatterie kaufen, um abends ihre Fernsehgeräte in Betrieb zu setzen. Wer es in den Dörfern schafft, ein Fernsehgerät zu kaufen, verschafft sich ein hohes Ansehen, und wenn er es abends anmacht, verwandelt sich plötzlich sein Hof in den Dorfplatz, auf dem früher der Erzählabend stattgefunden hatte. So haben Fernseher, DVD-Player und Videos den Erzähler und somit den Märchenabend aus den beninischen Dörfern verdrängt. Der Märchenerzähler findet im Dorf kein Publikum mehr und somit keine Wertschätzung als Vermittler der Tradition. Deshalb ist es sehr wichtig, die mündlich tradierten



Mensah Tokponto in der Rolle des Märchenerzählers.



Ein Fest in einem beninischen Dorf.

Märchen bei den immer weniger werdenden Märchenerzählern zu sammeln, zu dokumentieren und sie für die Nachwelt schriftlich festzuhalten, bevor die Erzähler alle sterben, denn wie ein beninischer und Fon-Spruch es besagt: Die Worte fliegen weg, aber die Schrift bleibt erhalten.

In diesem Zusammenhang ist mein neues Märchenbuch mit dem Titel „Der Regenwurm und sein Onkel“ Anfang 2015 beim LIT-Verlag in Berlin veröffentlicht worden, dessen Ziel nicht nur darin besteht, die mündlich tradierten Märchen meines Heimatlandes Benin in Westafrika zu sammeln, schriftlich festzuhalten und sie vor dem Aussterben zu retten, sondern auch durch sie die beninische Kultur im Ausland etwas bekannter zu machen. Und ich hoffe, dass es viele neugierige Leser in Deutschland findet.

■ Professor Dr. Mensah Wekenon Tokponto, Hochschullehrer am Département d'Etudes Germaniques an der Universität in Abomey-Calavi, République du Bénin (Westafrika). Der Hochschullehrer engagiert sich als Märchenerzähler und hat mittlerweile auch die Menschen in Deutschland von beninischen Märchen begeistert.

Das Märchenbuch

Mensah Wekenon Tokponto schickte seine Studierenden in ihre Herkunftsregionen, um sich dort Geschichten erzählen zu lassen. Transkribiert und aus den verschiedenen Landessprachen in das Deutsche übersetzt, belegen diese Texte die Kreativität der Menschen, deren orale Tradition lebendig ist, auch wenn sie durch Globalität und neue Medien herausgefordert wird. Das Buch bietet Materialien für einen transkulturellen Dialog über Narrationen.

Mensah Wekenon Tokponto: Der Regenwurm und sein Onkel. Märchen aus Benin. Quellen und Kommentare. Herausgegeben von Bea Lundt. Reihe: Narrating (Hi) stories. Kultur und Geschichte in Afrika / Culture and History in Africa. Bd. 1, 200 S., LIT-Verlag, Berlin.



Am Anfang war das Wort

„Schreit, damit Syrien wieder Geschichten im Mondlicht schreiben kann“. Ein poetischer Appell an den Westen

Es war einmal, gerade erst, ein Volk. Das syrische Volk. Es lebte in einem Land namens Syrien, und dieses lag am Mittelmeer, in Richtung Sonnenaufgang. Hier entstand das erste Alphabet, und der Rhythmus seiner Zivilisation war ein Mosaik aus Sprachen, Religionen und Volksstämmen, die das Land durchzogen und seine Geografie und seine Geschichte prägten. Nach fünfundvierzig Jahren Tyrannei und Einparteien- und Einpersonenherrschaft wollte Syrien seine Tore öffnen und das verstummte Wort befreien. Doch aus dem Wort flossen Schmerz und Ströme von Blut.

Im März 2011 öffneten überall in Syrien Millionen junger Männer und Frauen ihre Türen. Zum ersten Mal drängten sie auf die Straßen hinaus, und auf friedlichen Demonstrationen riefen sie aus voller Brust: Freiheit! Sie waren und sie sind mit nichts bewaffnet als dem Wort. Das Regime eröffnete das Feuer. Es schoss mit Gewehren, Geschützen, Raketen, Panzern und Flugzeugen und ließ Fassbomben auf die Menschen abwerfen. Es bombardierte friedlich schlafende Bürger mit tödlichem Giftgas. Zweihunderttausend Menschen verstummten, getötet von einer höllischen Kriegsmaschine, zweihunderttausend andere kamen in Haft, und hunderttausend wurden wahrscheinlich zu Tode gefoltert. Acht Millionen wurden in Syrien oder im Ausland zu Vertriebenen. (...) Es war einmal: Das syrische Regime holte Verbündete zu Hilfe. Die Tyrannen Russlands und die Theo-

kraten Irans. Und es nutzte das Schweigen der Weltgemeinschaft zu seinen Massakern. Ein Schweigen, als sei Syrien nicht von dieser Welt. Das Regime holte mit Hilfe seines Sicherheitsapparates, der die Revolution ersticken sollte, islamistische Extremisten von al-Qaida und Konsorten ins Land oder ließ sie aus den Gefängnissen frei, denn die zivilisierte Welt sollte glauben, dass es brutale Terroristen bekämpfe. Beide Seiten suchten ihren eigenen Vorteil, aber Regime und Terroristen gingen Hand in Hand, beide machten sie den Syrern das Leben zur Hölle, um die Stimme der Freiheit verstummen zu lassen. Und die demokratische Welt schwieg zu den Massakern. Sie stehlen unserer Revolution die Seele. Aber solange wir leben, werden wir nicht aufhören, die Geschichte zu erzählen.

Unterdessen führten die Syrer ihre friedliche Revolution mit kreativen Mitteln weiter. Mit Bildern, Fotos und Filmen, mit Gedichten, Romanen, Gesang und Musik, mit Malerei und Theater. Sie bestanden auf einer Kultur des Lebens im Angesicht einer Kultur des Mordens. (...) Immer wenn die friedliche Revolution zur Einheit des Volkes aufruft und einen demokratischen Staat der Würde, der gleichberechtigten Bürger und der sozialen Gerechtigkeit fordert, einen zivilen, nichtreligiösen und nichtmilitärischen Staat, in dem die Syrer so miteinander leben können, wie es ihrem Wesen entspricht, greifen das Regime und die Extremisten zu brutalster Gewalt und zwingen die Syrer in die Düsterei eines Krieges, den diese immer abgelehnt und gegen den sie sich gewehrt haben. (...) Seit Anbeginn unserer Geschichte und seit dem ersten Moment unserer Revolution hallte es durch die Straßen: „Eins, eins, eins – das syrische Volk ist eins!“ Die Regi-

mepresse stürzte sich auf die immer mehr und immer stärker werdenden Extremisten. Mit Kriegsbewaffnung kommen sie nach Syrien, finanziert aus arabischen und anderen Staaten, besetzen Gebiete und unterwerfen deren Bewohner einer religiös verbrämten Tyrannei. Das Volk geriet so zwischen die Fronten von Terror, Militärregime und religiösem Extremismus. Die Demonstranten appellierten an die demokratische Welt, ja sie tun es noch immer, und die Syrer haben nie verstanden, wie diese demokratische Welt Tag für Tag die Geschichte unseres täglichen angekündigten Todes aus seinen Annalen, seinen Nachrichten und seinen Wörterbüchern streicht. Wie kann diese Welt übersehen, dass die Fenster unserer Häuser weit geöffnet sind für Freiheit und Sympathie, dass die Syrer Mut und Würde haben und Frieden wollen?

Es war einmal. Es war gerade erst. Eine Belagerung. Ein Volk will in Würde leben. Es will die Freilassung von politischen Gefangenen aus den Knästen von Assad und den Knästen der Islamisten, die Rückkehr der Flüchtlinge, der Exilierten und der Vertriebenen. Es will die religiösen und die militärischen Besatzer verjagen.

Ihr Freien der Welt: Schreit gegen das Schweigen an, mit dem Syrien Tag für Tag und in diesem Augenblick verwüstet wird! Schreit, um das Massaker zu stoppen! Schreit mit uns, damit die Gerechtigkeit erwacht! Wir glauben an die Kraft des freien Wortes. Schreit, damit Syrien wieder Geschichten im Mondlicht erzählen kann. Und schreit, damit wir wieder gemeinsam erzählen können.

■ Hala Mohammad, geboren in Syrien, stellte diesen Text auf dem Literaturfestival in Berlin vor.

Wir feiern eine Cocktailparty – ganz fair

Mango Colada

4 cl weißen Rum*,
4 cl Mango Sirup*,
2 cl Kokosmilch*,
Eiswürfel

Die Zutaten im Shaker schütteln und in Longdrinkgläser füllen. Mit Eiswürfeln auffüllen und mit frischen Früchten garnieren.

Mango-Kefir-Drink mit Ingwer

50 ml Orangensaft* mit 200 ml Kefir und 100 ml Mango Sirup* verrühren. 2 cm frischen Ingwer schälen, sehr fein reiben und in den Kefir-Orangen-Mix rühren. 5 Eiswürfel in ein großes Glas füllen und den Kefir-Trank darüber gießen. Mit Minze dekorieren.

(Rezept vom Weltladen Retzbach)

Exotic Orange

10 cl Orangensaft*,
10 cl Guave- Maracuja-saft mit 1 Spritzer An-gostura mixen, nach Belieben mit Früchten verzieren. Für den Zuckerrand empfehlen wir Bio-Mascobado Vollrohrzucker*.

* fair gehandelte Produkte

Fruchtige Note mit frischem Obst



Bananen: Schmecken auch püriert



Ananas bringt feine Säure



Die Auswahl ist groß: Mittlerweile bieten die Fair-Handelshäuser zahlreiche Obstsaften, Liköre, alten und jungen Rum, Sekt, frisches Obst, braunen Zucker und Sirup an. Ein Besuch im Weltladen – und schon kann die faire Cocktailparty starten. Produkte u. a. von dwp, GEPA, El Puente, Regenwaldladen, Kipepeo.



Eritreas Albtraum

Jeden Monat flüchten Tausende junger Menschen unter Todesgefahr aus ihrer Heimat Eritrea. Doch auch in Deutschland spüren sie die Macht des Diktators

Die Welt schaut auf Eritrea, das kleine Land am Roten Meer. Die wenigsten Deutschen wären noch vor einem Jahr fähig gewesen, es genau zu verorten. Nun rückt es ganz nah. Trotz streng bewachter Grenzen verlassen laut Vereinten Nationen monatlich etwa 5.000 Eritreer unter Lebensgefahr das Land. Viele von ihnen bleiben in Äthiopien oder in anderen afrikanischen Ländern, andere wagen die gefährliche Fahrt über das Mittelmeer nach Europa, nach Deutschland.

„Er würde mich ermorden lassen“

Um die Lage der Menschenrechte in Eritrea zu recherchieren, sandte die UN-Menschenrechtskommission im vergangenen Jahr eine Delegation in das ostafrikanische Land. Diese zeichnet in ihrem im Juni veröffentlichten Bericht ein grauenhaftes Bild. Sie berichtet von Folter, von Menschen, die spurlos verschwinden, von Zwangsarbeit und unbegrenztem Militärdienst.

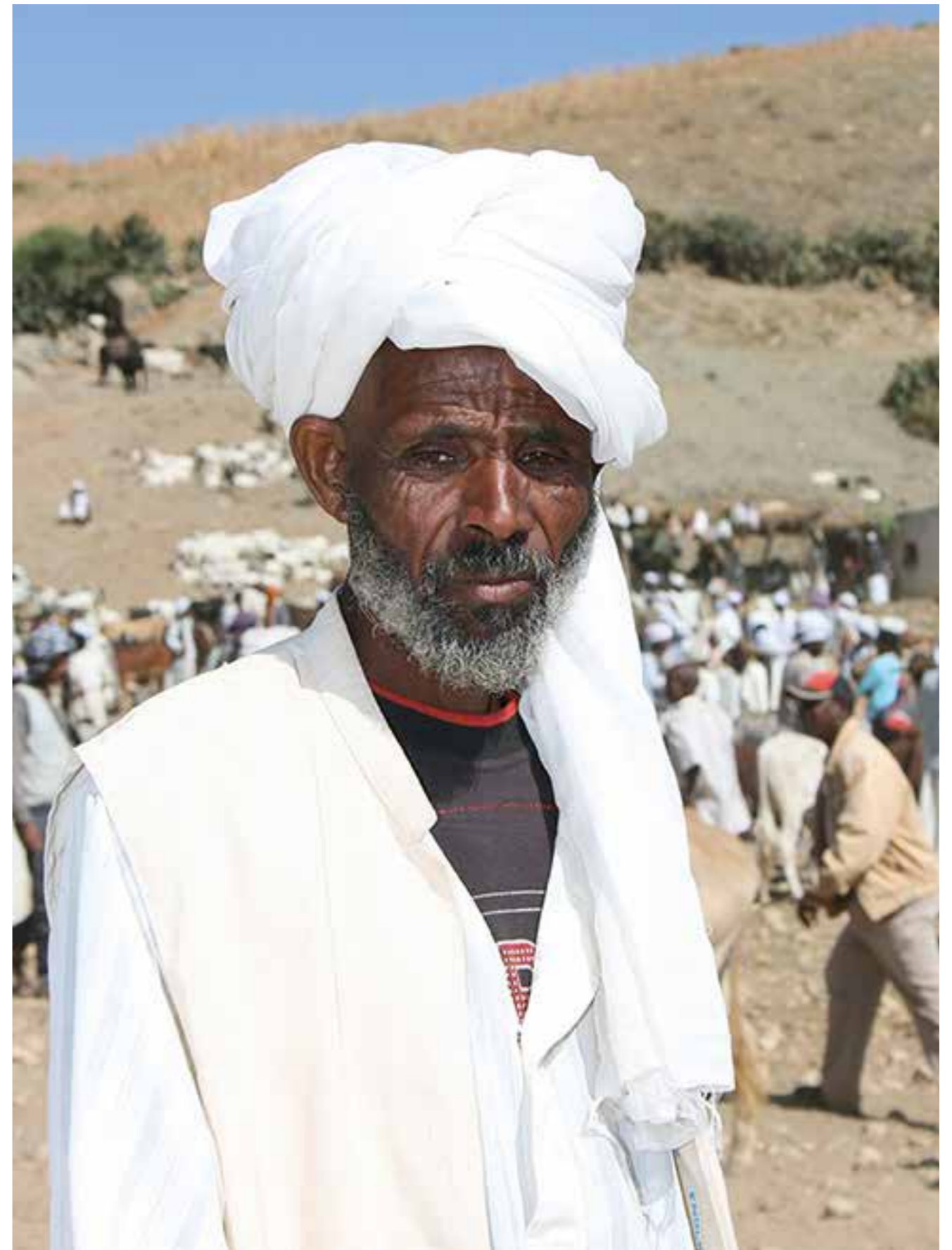
„Politische Gespräche sind in Eritrea tabu“, erzählt der 25-jährige Daniel*, der seit einem Jahr als Asylbewerber im Main-Tauber-Kreis lebt. Weder in der Familie noch mit Freunden und Bekannten würde offen über die Regierung gesprochen. „Die Polizisten kommen nachts mit einem Landcruiser, verschaffen sich Zutritt zum Haus und nehmen eine unliebsame Person einfach mit. Niemand weiß, wo diese dann ist. Hat der Gefangene Glück, kommt er irgendwann wieder frei, ansonsten bleibt er verschwunden.“ Daniel ist überzeugt: „Wenn ich nach Eritrea zurückkehren würde, würde Präsident Afewerki mich suchen und ermorden lassen“. Auch der Asylbewerber Michael* berichtet: „Einmal wollte ich meinem Onkel helfen, der an der Grenze zu Äthiopien wohnt. Weil ich mich der Grenze näherte, haben mich Soldaten mitgenommen und in einen Erdbunker gesteckt. Einen ganzen Tag wurde ich dort gefangen gehalten. Glücklicherweise konnte mein Onkel mir helfen.“

Der Konflikt mit Äthiopien bestimmt das Leben in Eritrea. Im Jahr 1998 kam es zum Krieg mit dem ehemaligen Bruderland, in dem rund 100.000 Menschen das Leben verloren. Zwei Jahre nach Kriegsende, im Jahr 2002, legte ein internationales Abkommen einen neuen Grenzver-

lauf fest. Doch das Friedensabkommen von Algier wurde nicht umgesetzt. Äthiopien hält nach wie vor eritreisches Gebiet besetzt. Dieser ungelöste Grenzkonflikt dient Präsident Isayas Afewerki bis heute als Vorwand, rechtsstaatliche Strukturen außer Kraft zu setzen und die Gesellschaft zu militarisieren. Im Jahr 2001 ließ der einstige Führer einer Befreiungsbewegung alle unabhängigen Zeitungen schließen und führte kurz darauf den unbefristeten Militärdienst ein. Mitglieder der damaligen Opposition wurden verhaftet und sind seitdem verschwunden. Afewerki regiert das Land per Dekret mit harter Hand. In seinem totalitären Staat zwingt er Männer und Frauen ab 18 Jahren den Nationalen Service auf unbegrenzte Zeit abzuleisten. Rekruten werden im Auftrag des Militärs auf Cash-Crop-Plantagen eingesetzt oder leisten Zwangsarbeit im Straßen- und Bergbau – ohne Bezahlung. Wer sich weigert, den Wehrdienst zu absolvieren, landet unweigerlich im Gefängnis. Hier sind laut UN-Bericht Folter und Misshandlungen an der Tagesordnung. Weder Anwälte noch Familienmitglieder dürfen die Gefangenen sehen. Und wer die Flucht aus dem streng bewachten Land

Geschichte Eritreas

Eritrea wurde 1890 zu einer italienischen Kolonie. Die Italiener nutzen das Land als Rohstofflieferant und als Ausgangspunkt zur Eroberung Äthiopiens. 1941 erobert Großbritannien Eritrea. 1952 wird Eritrea per UNO-Beschluss mit Äthiopien in einer Föderation vereint. Es kommt zum Bürgerkrieg. 1987 wird Eritrea zur autonomen Region. Seit 1993 ist Eritrea unabhängig. Eritrea und Äthiopien führen Krieg von 1998 bis 2000. Der Grenzverlauf zu Äthiopien ist seitdem umstritten.



Mann auf dem Kamelmarkt. Die alten Menschen bleiben in Eritrea, immer mehr junge Eritreer verlassen das Land.

wagt, muss mit der Todesstrafe oder der unbegrenzten Haft in einem Erdbunker rechnen. „Die Bevölkerung ist einer permanenten nationalistischen Mobilisierung ausgesetzt und ein Konglomerat aus Regierungspartei und Militärkomplex dominiert die Wirtschaft. Die Folge: Niedergang der Wirtschaft und Massenflucht aus dem Land“, so Nicole Hirt vom German Institute of Global and Area Studies in Hamburg.

Zwangssteuer wird in Deutschland eingetrieben

Zwar könne die Regierung in der Hauptstadt Asmara dank der hohen Gold- und Kupferpreise in diesem Jahr mit Deviseneinnahmen rechnen, schreibt auch Annette Weber, Stiftung Wissenschaft und Politik, in einem wissenschaftlichen Artikel, die Bevölkerung profitiere davon

ein Erbe kann nicht angetreten werden. Offiziell ziehen die eritreische Botschaft in Berlin und das Konsulat in Frankfurt die Steuer nicht mehr ein. Recherchen der „Tagesschau“ haben jedoch gezeigt, dass Zehntausende die Zwangsabgabe aus Angst vor Repressalien gegenüber der Familie in Eritrea nach wie vor bezahlen. Obwohl die UN im Herbst 2014 betont hat, dass die UN-Mitgliedsstaaten Eritrea keinerlei finanzielle Hilfestellung geben dürfen, zeigt das Auswärtige Amt wenig Interesse, diese Situation zu ändern. Der „Welt“ teilte es lapidar mit, dass keine Erkenntnisse über eine Eintreibung der Steuer mit illegalen Mitteln auf deutschem Staatsgebiet vorlägen. Und die „Tagesschau“ meldete im April: „Eine Interviewbitte zum Thema lehnte das Ministerium wiederholt ab“. Die Weltgemeinschaft hat sich in der Vergangenheit kaum für die Menschenrechtslage in Eritrea interessiert.



Mädchen in Ghinda, einer agrarisch geprägten Kleinstadt mit mildem Klima. Viele junge Männer fliehen unter Todesgefahr aus dem Land. Manche finden Schutz in Deutschland, z. B. im Main-Tauber-Kreis.



jedoch nicht. Nahezu alle Ressourcen fließen in den Verteidigungshaushalt. Die Wirtschaft Eritreas bleibe weit hinter ihrem Potenzial zurück. Aufrecht erhalten werde das System, so Weber, durch die Überweisungen aus der Diaspora an Verwandte, vor allem aber durch die sogenannte Aufbausteuer, die zwei Prozent des Nettoeinkommens beträgt.

Die Steuer wird fällig, sobald ein Anliegen an eine eritreische Botschaft oder ein Konsulat gestellt wird. Wer nicht bezahlt, bekommt keine Papiere, keine Geburtsurkunde, keine Bescheinigungen über einen Schulabschluss,

Zwar verhängte der UN-Sicherheitsrat im Jahr 2009 gemeinsam mit der Afrikanischen Union Sanktionen gegen Eritrea, die im Jahr 2011 verschärft wurden und unter anderem ein Waffenembargo umfassten. Doch nicht die Menschenrechtslage im Land war der Grund dafür: Eritrea wurde vorgeworfen, mit der Al-Shabaab-Miliz in Somalia zu kooperieren.

Wie geht es nun weiter mit Eritrea, dem Land, in dem unberührte, vielfältige Landschaften, eine Hauptstadt mit verführerischem, italienischen Flair und eine brutale Diktatur aufeinandertreffen? „Die Sanktionen bestärken die

Regierung in ihrer Sicht, Opfer ungerechtfertigter Entscheidungen zu sein“, sagt Hirt. Denn während Eritrea sanktioniert werde, übe die Weltgemeinschaft auf Äthiopien keinerlei Druck aus, den international festgelegten Grenzverlauf mit Eritrea zu akzeptieren. Die Sanktionen würden wenig dazu beitragen, das System zu schwächen. Wahrscheinlicher sei, dass das System kollabiere, da die Kontrolle der Wirtschaft durch Partei und Militär zu einer Abwärtsspirale aus Inflation und Warenmangel führe. „Die wahrscheinlichsten Szenarien sind eine allmähliche Zersetzung des Systems von innen oder ein gewaltsamer Machtwechsel“, so Hirt.

Annette Weber hofft auf eine politische Lösung. Sie sieht die Afrikanische Union in der Pflicht, eine Sicherheitsgarantie für Eritrea zu vereinbaren. Die internationale Staatengemeinschaft solle den Druck auf Äthiopien erhöhen, damit die Vereinbarungen von Algier umgesetzt werden. „Eine Re-Integration des Landes in regionale Strukturen könnte Vertrauen schaffen und das eritreische Verschwörungs-Narrativ von äthiopischer Aggression und internationaler Verschwörung entkräften.“

Ähnlich argumentiert das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: „Um die massive Flucht und Auswanderung aus Eritrea einzudämmen und die Stabilität des Landes zu gewährleisten, ist eine schrittweise Öffnung des Landes entscheidend – politisch wie wirtschaftlich.“

Daniel wartet derweil in Deutschland auf seine Anerkennung als Flüchtling. Er hofft, niemals eine eritreische Botschaft betreten zu müssen, denn er ist der Überzeugung, dass seine Familie unter seiner Flucht leiden muss, wenn der lange Arm des Regimes ihn in Deutschland aufgespürt hat. Bleibt zu hoffen, dass sich seine Sehnsucht, ein normales Leben mit Arbeit und einer Zukunftsperspektive führen zu können, erfüllt, und nicht an den fehlenden Papieren scheitert. Die Bundesregierung wäre gefordert, die Eritreer im Land vor dem Zugriff des Regimes zu schützen. Und sie könnte den eritreischen Flüchtlingen den Start in eine gute Zukunft erleichtern, indem sie auf Originaldokumente verzichtet.

■ Susanne Schnell, Redaktion Südzeit

* Wir haben die Namen der Asylsuchenden zu deren Schutz verändert.

Fotos: Eritreas Hauptstadt Asmara ist mit rund 650.000 Einwohnern die größte Stadt des Landes. Sie liegt auf knapp 2.400 Metern Höhe.

Eine spektakuläre Eisenbahnstrecke verbindet Asmara mit der am Roten Meer gelegenen Hafenstadt Massawa.

In Asmara ist die italienische Kolonialzeit noch deutlich zu spüren. Die ehemalige Tankstelle Fiat Tagliero (Foto unten) wurde nach Entwürfen des italienischen Architekten Giuseppe Pettazzi im Stil des Futurismus errichtet. Das 1938 vollendete Gebäude ist als Kulturdenkmal eingestuft.



Auf neuen Wegen in die Zukunft

Zukunft erwirtschaften: Feier und Konferenz zum 40. Geburtstag entwicklungspolitischer Organisationen

Drei entwicklungspolitische Organisationen in Baden-Württemberg feierten Anfang Juli ihren 40. Geburtstag. Gemeinsam mit Experten suchten sie Antworten auf die Frage, wie die Wirtschaft von morgen gestaltet werden muss, um entwicklungspolitischen Zielen zum Durchbruch zu verhelfen und luden zur Konferenz „Zukunft erwirtschaften: zwischen Weltgemeinwohl und Freihandel. Konferenz zum EU-Jahr der Entwicklung 2015“. Der Einladung in die Stuttgarter Jugendherberge folgten rund 100 Mitglieder, Interessenten, Freunde und Freundinnen der drei Jubilare: Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg e.V. (DEAB e.V.), Oikocredit Förderkreis Baden-Württemberg e.V. und Zentrum für entwicklungsbezogene Bildung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (ZEB).

„Seit vielen Jahren beschäftigen wir uns mit Hunger, der Chancenungleichheit, der übergroßen Macht der Konzerne“, sagte Claudia Duppel, Geschäftsführerin des Dachverbands Entwicklungspolitik Baden-Württemberg (DEAB). „Dennoch haben heute 0,2 Prozent der Weltbevölkerung rund 50 Prozent des börsennotierten Vermögens.“ Benötigt werde ein Up-Date, so Duppel. „Wir wollen heute Gegenkonzepte präsentieren, wir möchten Hoffnungszeichen sichtbar machen.“ Tatsächlich zeigte die Tagung, dass sowohl von Seiten der Politik als auch der Zivilgesellschaft vielversprechende Ansätze vorhanden sind. Doch sie machte auch deutlich: Diese genügen nicht. Alte Denkweisen müssen verlassen und neue Wege beschritten werden.

„Wir sind noch nicht aus dem Kolonialsystem ausgestiegen.“ Der Philosoph und Theologe Dr. Boniface Mabanza machte in einer berührenden Rede die engen Verflechtungen zwischen der Demokratischen Republik Kongo und Deutschland deutlich. Seit der Kolonialisierung dienten die Rohstoffe des afrikanischen Landes den kapitalistischen Ländern zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse, so Mabanza. Auch heute sei die DR Kongo aufgrund ihrer Rohstoffe Teil des deutschen Alltags. Diese Beziehung habe auf der einen Seite Tote und Umweltzerstörung zur Folge, auf der anderen eine einseitige Medienberichterstattung, die das afrikanische Land nur unter der Prämisse „Krise“ darstelle. Unberücksichtigt bleibe, dass das Leben der Kongolesen bestimmt sei von einer Lebensfreude, die Mabanza als „Kategorie der Bejahung und des Widerstands“ bezeichnete. Um angesichts der

tiefen globalen Krisen sinnvoll zu agieren, müssten alle intellektuellen, spirituellen und moralischen Ressourcen der Menschheit freigelegt und alte Muster verlernt werden. Mabanza empfahl: „Am besten sind wir in einem Kontext aktiv, den wir kennen. Am besten kennen wir den deutschen Kontext. Von hier müssen wir ausgehen.“ Die Europaabgeordnete Maria Heubuch, MdEP, bestätigte, dass die Handelspolitik eine neue Grundlage brauche. „Die Logik der EU, dass Handel Wachstum fördert und somit auch Entwicklung und Armutsbekämpfung, ist oft nicht gewährleistet.“ Zwar erkläre der Lissabon-Vertrag die Armutsbekämpfung zum Hauptziel der europäischen Entwicklungspolitik, doch: „Wir denken die Dinge nicht zusammen.“ Insbesondere die Wirtschaftlichen Partnerschaftsabkommen (EPAs) zeigten am Beispiel Westafrikas die Inkohärenz der EU-Handelspolitik mit den Entwicklungszielen. Nötig sei es, bei allen Handels- und Investitionsabkommen unabhängige menschenrechtliche Folgeabschätzungen vorzunehmen und Menschenrechtsklauseln festzusetzen. Darüber hinaus müsse die Handelspolitik transparenter und demokratischer gestaltet werden. Ein Umdenken sei dafür bis hinein in die Universitäten unerlässlich.

Auch Professorin Dr. Angelika Zahrnt, Ökonomin und Ehrenvorsitzende des BUND, betonte die Widersprüchlichkeit politischer Ziele. Bereits bei der Konferenz zu Umwelt und Entwicklung in Rio 1992 wurde das Leitbild der Nachhaltigkeit ausgerufen, doch im Zweifel setze die Politik nach wie vor auf wirtschaftliches Wachstum. Die resultierenden ökologischen und sozialen Probleme, wie beispielsweise Klimawandel, sinkende Biodiversität, Armut, soziale Ausbeutung seien unverkennbar. Das Bewusstsein steige, aber Konsequenzen blieben aus. Stattdessen werde dem Problem mit dem schönen Begriff „nachhaltiges Wachstum“ begegnet. Alles spreche dafür, dass die ökologischen Ziele damit nicht zu erreichen seien. Die Transformation hin zu einer Postwachstums-gesellschaft vor allem in den wachstumsabhängigen Bereichen müsse endlich beginnen, so Zahrnt.

Ein Beispiel für eine gelebte Transformation machte Anaim Gräff, Architektin und Trainerin des Transition Netzwerk e.V., sichtbar. Sie schilderte die Kennzeichen einer Transition-Town, bei der Kopf, Herz und Hand ebenso berücksichtigt würden wie ökologische und soziale Aspekte. So werde in der Transition-Town beispielsweise eine Bauweise im Hinblick auf eine Postoil-Gesellschaft umgesetzt.

Arbeitsgruppen gaben die Möglichkeit, die Themen zu vertiefen. Sie zeigten auch: Die Zivilgesellschaft setzt bereits viele erfolgsversprechende Projekte hin zu einer

Großen Transformation um. In den kommenden Tagen werden die Referate und Arbeitsergebnisse zu finden sein unter: www.zukunft-erwirtschaften.de

Erfolgreiche Mitgliederversammlung

Auf der Mitgliederversammlung des DEAB am 3. Juli in der Jugendherberge in Stuttgart stellten die Mitarbeitenden ihre Tätigkeiten des Vorjahrs vor. Die Aktivitäten umfassten ein breites Spektrum. So waren die DEAB-Mitarbeitenden aktiv im Fairen Handel, der nachhaltigen öffentlichen Beschaffung, dem Globalen Lernen, der Landespolitik sowie in der Öffentlichkeitsarbeit. Zahlreiche Seminare, Fachberatungen, Fortbildungen, Workshops führten sie zu diesen Themen in Baden-Württemberg durch. Daneben besuchten sie zahlreiche überregionale Vernetzungstreffen und standen in engem Kontakt mit Vertreterinnen und Vertretern von Kirche, Zivilgesellschaft und Politik. Besondere Aufmerksamkeit erforderten im vergangenen Jahr die Aktivitäten rund um das Eine Welt PromotorInnen-Programm, das der DEAB koordiniert. Claudia Duppel betonte, dass das Programm die zivilgesellschaftlichen Strukturen in hohem Maße stärke. Ein wichtiges Thema der Versammlung war die bevorstehende Landtagswahl. Hier wurde ein Positionspapier vorgestellt und die angestrebte Zielrichtung festgelegt. Nachdem neue DEAB-Mitglieder ihre beeindruckenden Tätigkeiten vorgestellt hatten, klang die Mitgliederversammlung bei Kaffee und Kuchen aus und ging über in das Jubiläumsfest.

Stimmungsvolles Jubiläumsfest

Am 3. Juli wurde in der Jugendherberge in Stuttgart stimmungsvoll gefeiert: Der DEAB lud ein, den 40. Geburtstag mit einem vielseitigen Programm zu begehen. Fröhlich, freundschaftlich, eng miteinander verbunden feierten die Besucherinnen und Besucher dieses Jubiläumsfest. Zur guten Stimmung trugen sowohl die lebende Bibliothek bei, bei der Persönlichkeiten aus dem Umfeld des DEAB über ihr Leben berichteten und Fragen beantworteten, als auch die beeindruckende Festrede von Klaus Seitz und die kabarettistische Einlage von Werner Gebert. Erinnerungen weckte eine Fotoshow von Linde Janke bei der Versammlungen und Aktionen der vergangenen Jahre neu auferstanden. Mit Musik, Tanz und vielen berührenden Gesprächen endete das schöne Fest. sps

Podiumsdiskussion und eine Rede zum DEAB-Jubiläum von Klaus Seitz. Feier mit Geburtstagstorte und Michael Dikizeyeko & Band.



Das Öl fließt, das Recht versandet

Ein Ölprojekt sollte die Menschen im Tschad aus ihrer Armut befreien. Doch vor allem die Eliten profitieren. Verteidiger von Menschenrechten leben gefährlich. Deutsche Hilfsorganisationen wandten sich im Juli an die Politik

Im Juni 2000 billigte die Weltbank die Finanzierung eines hoch kontroversen Ölprojekts, das durch ein von Exxon Mobil angeführtes Ölkonsortium vorangetrieben wurde. Es umfasste das Anbohren von Ölquellen im Süden des Binnenlandes Tschad und den Bau einer 1046 Kilometer langen Pipeline durch das angrenzende Kamerun zur Atlantikküste, von wo das Öl nach Europa und in die USA verschifft wird. Mit geschätzten Gesamtkosten von 7,2 Milliarden US-Dollar ist das Öl- und Pipelineprojekt eine der größten Einzelinvestitionen, die je auf dem afrikanischen Kontinent getätigt wurden.

Weltbank war Katalysator

Obwohl die Weltbankgruppe durch ihre staatlichen Kredite und privaten Investitionen nur einen Bruchteil der gesamten Projektkosten deckte, diente sie als Katalysator: Exxon Mobil hatte die Beteiligung der Weltbank zu einer Voraussetzung für die Investition in diese politisch instabile Region gemacht. Das Ölkonsortium wollte politische Risikoversicherung und Zugang zu zuzüglicher Finanzierung unter günstigen Bedingungen. Mit dem Gütesiegel der Weltbank bekam es beides. Auf die Projektgenehmigung der Weltbank hin ermöglichten sowohl

die U.S.-Export-Import-Bank und die Europäische Investmentbank als auch eine Vielzahl an privaten Kreditgebern die Finanzierung. Vor der Entscheidung der Weltbank baten tschadische und kamerunische Zivilgesellschaftsorganisationen die Weltbank inständig, die Finanzierung des Projekts zu verschieben, bis Beweise vorhanden wären, dass die Regierungen beider Länder sich zur Reduzierung der Armut verpflichteten und die Kapazitäten besäßen, die ökologischen und sozialen Konsequenzen eines Projekts dieser Größe anzugehen. Diese Forderungen wurden von verschiedenen staatlichen Geberorganisationen sowie Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen aus aller Welt unterstützt, die vor dem Erbe von Verarmung, Menschenrechtsverletzungen, vergifteten Landstrichen und gewalttätigen Konflikten warnten, die Öl- und Minenprojekte in Afrika bereits hinterlassen hatten.

Wohin gingen die Einnahmen?

Diese Bedenken beiseite schiebend, bewarb die Weltbank das Projekt als ein beispielloses Rahmenwerk, um Ölreichtum in Wohltaten für die Armen umzuwandeln und als ein Modell für anderweitiges Investment. Und tatsächlich hatte die Bank, als Antwort auf öffentliche Proteste, umfangreiche ökologische Studien angefragt und innovative Maßnahmen eingeleitet. Es war vorhersehbar, dass die Maßnahmen der Weltbank in einem politischen Umfeld, das für seinen Mangel an demokratischen Rechten, etablierter Korruption und Verletzung von Menschenrechten bekannt ist, weitgehend ineffektiv sind.

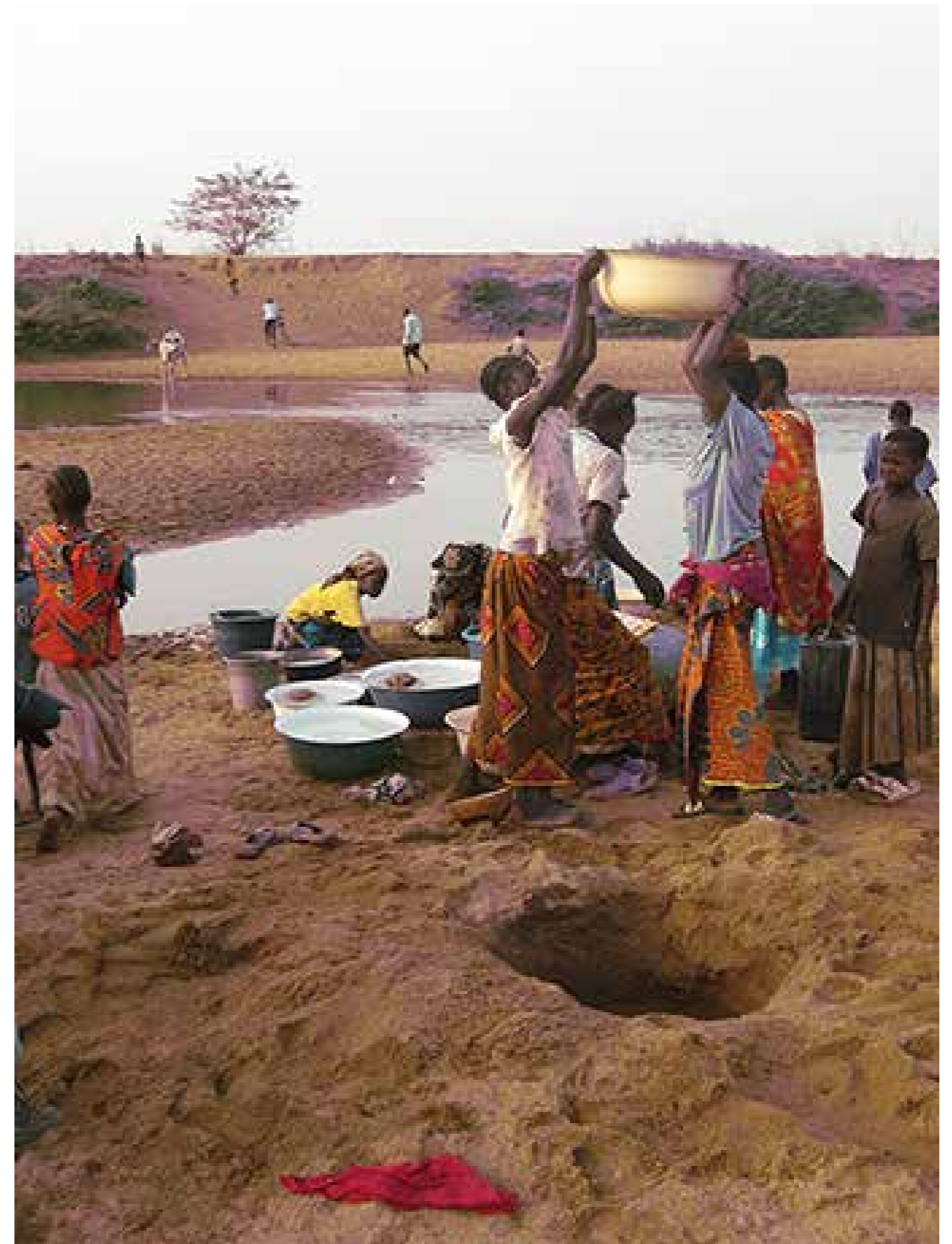
Was also wurde aus den Einnahmen aus dem Ölgeschäft, welche die Einwohner des Tschads aus ihrer Armut

befreien sollten? Viele dieser Einnahmen wurden für Waffenkäufe, den Sicherheitsapparat, eine Klientelpolitik, die eine Elite bereichert und Entwicklung verhindert, verwendet. Des Weiteren kommt es zu Enteignungen der armen bäuerlichen Kommunen im Ölfördergebiet und entlang der Pipelineroute ohne faire Entschädigung. Die betroffenen Menschen tragen die Hauptlast des ökologischen Fußabdrucks und der sozialen Spaltungen, die durch die Infrastruktur des Projekts geschaffen wurden. Es kommt zu einem zunehmenden Verlust von Ackerland durch Erdölprojekte anderer Firmen, die durch die Pipeline möglich wurden. Wie üblich leiden Kinder und Frauen die größte Not. Maßnahmen, die zum Schutz von besonders Betroffenen sowie zur nachhaltigen Entwicklung beitragen sollten, wurden nicht oder unzureichend durchgeführt.

Neue Form von Landraub

In den vergangenen Jahren hat sich eine neue Art von Landraub durch lokale Eliten entwickelt. So werden Kleinbauern ihres Landes beraubt, das dann Viehzüchter mit Verbindungen zur staatlichen Elite nutzen. Die Bauern haben geringe Chancen, ihr Recht auf das Land geltend zu machen und sind immer wieder willkürlichen Verhaftungen ausgesetzt. Dabei kommt es auch zu blutigen Auseinandersetzungen mit Toten und Verletzten.

Djéralar Miankéol, Menschenrechtsaktivist und Direktor der zivilgesellschaftlichen Organisation „Association Ngaoubourandi“, arbeitet seit vielen Jahren zu dieser Problematik. Die Association Ngaoubourandi leistet Rechtsbeistand, informiert und drängt Behörden, geltendes Recht zu achten. Sie gestaltet Gesetzesvorla-



Vor allem Frauen leiden unter dem Verlust von Land und geringerem Einkommen. Viele gehen in die Prostitution.

gen zu Landrechten mit, fertigt und veröffentlicht Studien und unterstützt die Betroffenen, sich zu organisieren. „Mehrere Male konnte Djéralar eine Eskalation von Konflikten verhindern, indem Behörden überzeugt wurden, Landrechte anzuerkennen und bedrohte Bauersfamilien zu gewaltfreiem Handeln zu bewegen“, erklärt Martin Petry, Berater für Friedens- und Menschenrechte im Tschad. Dank des Einsatzes von Djéralar Miankéol und seiner Association Ngaoubourandi hätten alle Gouverneure, die in den letzten

anprangerte. Am 7. Juli wurde Djéralar Miankéol zu zwei Jahren Haft und einer Geldstrafe verurteilt. Die Argumente der Anwälte, die auch Verfahrensfehler nachwies, wurden nicht berücksichtigt.

Deutsche Organisationen fordern Freilassung

„Djéralar Miankéol ist eine mutige Stimme im Tschad, wo die Regierung immer repressiver gegen Menschenrechtsverteidiger vorgeht“, sagte Uta Bracken, Leiterin des Westafrika-

werk forderte die sofortige Freilassung Miankéols, der an Malaria und Typhus erkrankt war und dringend medizinische Versorgung benötigte. „Es muss sichergestellt werden, dass Djéralar Miankéols psychisches und physisches Wohlergehen geachtet werden. Außerdem muss dem Klima der Bedrohung von zivilgesellschaftlich Engagierten im Tschad Einhalt geboten werden“, sagte Martin Petry. „Im Sinne einer nachhaltigen Rohstoffpolitik müssen die deutsche Bundesregierung und die EU auch den Schutz von Menschenrechten



Agraringenieur Djéralar Miankéol begutachtet eine abgetragene Bodenfläche. Über 800 Bohrlöcher wurden gebohrt.



vier Jahren in der Region eingesetzt waren, das Ausmaß und die Dringlichkeit der Thematik erkannt und Maßnahmen verabschiedet. Petry: „Leider wurden sie nach den Entscheidungen zugunsten der Einhaltung des Gesetzes immer abberufen.“

Miankéol wird verhaftet

Wie gefährlich es ist, sich für Menschenrechte einzusetzen, musste Miankéol im Sommer 2015 erfahren. Im Juni gab er ein Radiointerview, in dem er die Problematik der Landnahme durch die Eliten sowie die Korruption in Justiz und Verwaltung

Referates bei Brot für die Welt, „sein einziges Verschulden ist es, dass er öffentlich in einem Radiointerview über Landraub und Korruption in Verwaltung und Justiz gesprochen hat, die zu einer zunehmenden Verarmung der Bevölkerung führen“. Das gesamte juristische Vorgehen gegen Miankéol zeugt von dem Willen der Staatsgewalt, zivilgesellschaftliche Akteure einzuschüchtern und an ihrer Arbeit zu hindern, schrieb das Netzwerk „AK Rohstoffe“, ein Zusammenschluss deutscher zivilgesellschaftlicher Organisationen, darunter Brot für die Welt, urgewald und viele andere, in einer Pressemitteilung im Juli. Das Netz-

einbeziehen. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund von Landkonflikten, die in der Folge von Rohstoffabbau zunehmen“, so Lena Guesnet, Mitarbeiterin des Bonn International Center for Conversion. Brot für die Welt hatte sich ebenso wie Mitglieder des AK Rohstoffe an zahlreiche Politiker und Institutionen mit der Bitte gewandt, sich bei den tschadischen Behörden für die Freilassung einzusetzen. Ende Juli kam Miankéol überraschend frei. Dazu beigetragen haben auch die Unterstützer aus Deutschland, so Petry.

■ Susanne Schnell, Südzeit, mit Unterstützung von urgewald e.V.

Entwicklungspolitik in aller Munde?

Die EU hat das „Europäische Jahr für Entwicklung“ ausgerufen. Dabei sollen Bürgerinnen und Bürger die Entwicklungspolitik mitgestalten. Gelingt dies? Eine Halbjahresbilanz

Die Europäische Union hat das Jahr 2015 auf Anregung von Concord, dem Dachverband der entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen auf europäischer Ebene, zum "Europäischen Jahr für Entwicklung" erklärt. Unter dem Motto "Unsere Welt, unsere Würde, unsere Zukunft" sollen das Bewusstsein für entwicklungspolitische Zusammenhänge und das aktive Engagement der Bürgerinnen und Bürger gefördert werden. Entsprechend dieser Zielstellung sollen die Aktivitäten auf nationaler und regionaler Ebene ansetzen – und nicht allein von Brüssel ausgehen.

In Deutschland übernahm das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, BMZ, (Referat L5) die Rolle des nationalen Koordinators.

Es richtete einen Koordinierungskreis ein, bestehend aus den relevanten Akteuren der Entwicklungspolitik (Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft, Kommunen, Länder, weitere Bundesministerien), der die Umsetzung des Europäischen Jahres für Entwicklung in Deutschland begleitet. Engagement Global hat eine zentrale Anlaufstelle eingerichtet: Diese informiert, berät und vernetzt Akteure und Interessierte in Deutschland. Darüber hinaus gibt es ein mit Mitteln der EU finanziertes Förderprogramm in Höhe von 630.000 Euro.

Die Organisationen der Zivilgesellschaft tragen als wichtige Akteure der Entwicklungspolitik mit ihren Erfahrungen und ihrer Expertise wesentlich zur Erreichung der Ziele des Europäischen Jahres für Entwicklung bei. Insofern war es folgerichtig und sehr erfreulich, dass das BMZ die Fördermittel der Kommission von Anfang an für die Zivilgesellschaft vorgesehen hatte.

Das Förderprogramm unterstützt Projekte, die auf die Auseinandersetzung mit Inhalten, Zielen, Perspektiven und Handlungsfeldern der Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union, der Nachhaltigen Entwicklung und der Wirkung ausgewählter anderer EU-Politikfelder, beispielsweise Migrations- und Flüchtlingspolitik, Außen-, Landwirtschafts-, Wirtschafts- und Umweltpolitik ausgerichtet sind. Es stellt keine besondere Zielgruppe in den Fokus, sondern ermöglicht Projektträgern die breite Öffentlichkeit wie auch unterschiedliche Zielgruppen anzusprechen. Ziel ist es, insbesondere Menschen und Organisationen zu erreichen, die bislang wenige Berührungspunkte mit der Entwicklungspolitik haben.

Entwicklungspolitik in der Diskussion?

Noch lässt sich das Europäische Jahr nicht endgültig bewerten, da viele der geplanten Aktivitäten in der zweiten Jahreshälfte umgesetzt werden. Als Zwischenfazit ist der gewählte partizipative Ansatz positiv hervorzuheben. VENRO unterstützt ausdrücklich, dass dezentral Projekte und Vereine finanziell unterstützt werden – und nicht wie bei anderen Europäischen Jahren in der Vergangenheit nur Werbeagenturen davon profitieren.

(Selbst)Kritisch muss allerdings auch gesagt werden, dass die besondere Chance, mit dem Europäischen Jahr für Entwicklung entwicklungspolitische und europapolitische Akteure zusammenzubringen, bislang zu wenig genutzt wurde. Auch eine breit wahrnehmbare Kommunikation unter dem Label Europäisches Jahr ist noch nicht gelungen.

Ob das Entwicklungsjahr 2015 noch stärker öffentlich wahrnehmbar wird, wird u. a. davon abhängen, in welchem Maße alle Akteure in den verbleibenden Monaten bereit sind, ihre Aktivitäten unter das Motto des Europäischen Jahres zu stellen. Nur mit etwas mehr Bündelung all dessen, was noch geplant ist, kann eine besondere Aufmerksamkeit und Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit erreicht werden. Wichtiger als das Branding ist allerdings, dass das Europäische Entwicklungsjahr mit seinen Maßnahmen dazu beiträgt, eine breite, öffentliche und kritische Diskussion über eine globale nachhaltige Entwicklung anzustoßen. Diese wird auch nach dem „Entscheidungsjahr“ 2015 weitergehen.

■ Heike Spielmans, Geschäftsführerin von VENRO

Hintergrund

Das Europäische Jahr für Entwicklung 2015 geht auf einen Beschluss des Europäischen Parlaments und des Rates zurück. Es sei, so das BMZ, eine Einladung an die Bürgerinnen und Bürger, sich über die Entwicklungspolitik der EU und ihrer Mitgliedstaaten zu informieren und aktiv in deren Gestaltung einzubringen.

Informationen: www.ej2015.de

Literatur, die uns bewegt

Es gibt Bücher, deren Lektüre bereitet Genuss, andere Bücher sind schwer zu verdauen, aber unvergesslich. Mitglieder der Redaktionskonferenz von Südzeit stellen besondere Bücher vor

Reinhard Hauff



Ulrich Duchrow stellt in fundierter und verständlicher Weise dar, wie die wirtschaftliche Gier in die Menschheitsgeschichte eingedrungen ist. Das Buch bietet eine spannende Reise durch die Geschichte von der Entstehung des Geldes im Kontext militärischer Eroberung in der Antike bis zum aktuellen Finanzkapitalismus. Aber es bleibt nicht bei der reinen Analyse. Ebenso erhellend ist die Darstellung der befreienden und am Gemeinwohl orientierten Dimensionen in den Weltreligionen. Bestehende und noch umzusetzende Modelle einer gerechten und zukunftsfähigen Ökonomie runden das Buch ab. So entsteht eine Spiritualität der Hoffnung.



Ulrich Duchrow: Gieriges Geld – Auswege aus der Kapitalismusfalle. München: Kösel-Verlag, 2013

Fabian Scheidler zeigt die Wurzeln jener Zerstörungskräfte, welche die Zukunft der Menschheit in Frage stellen. Er holt historisch weit aus, bis ins 3. Jahrtausend v. Chr. Er beschreibt vier Tyraneien (Macht,

Metall, Markt und Ohnmacht), aus denen wir uns befreien müssen, wollen wir eine Zukunft haben. Besonders interessant ist seine Darstellung, nach der die Markt- und Geldwirtschaft nicht aus dem freien Warentausch, sondern als Ergebnis von Krieg, Sklaverei und Machtausdehnung entstanden ist. Das an motivierenden Beispielen belegte Fazit heißt: „Es gibt eigentlich keinen Bereich unseres Lebens, der eine Rekultivierung nicht bitter nötig hätte.“



Fabian Scheidler: Das Ende der Megamachine – Geschichte einer scheiternden Zivilisation. Wien: Promedia, 2015

Silke Wedemeier



Gisela Burckhardt, langjährig Engagierte in der Kampagne für Saubere Kleidung (CCC) und Vorsitzende von Femnet e.V., hat ein aufrüttelndes Buch über die Arbeitsbedingungen der Näherinnen und Arbeiterinnen in der Textilindustrie in Bangladesch geschrieben. Belegt durch Studien der einheimischen Organisation Research Initiative for Social Equity und eigenen Recherchen vor Ort gilt leider die Gleichung teurer Verkaufspreis gleich bessere Entlohnung nicht. Sie gibt uns Verbraucherinnen und Verbrauchern Fakten an die Hand, zu agieren.



Gisela Burckhardt: Todschild: edle Labels, billige Mode – unmenschlich produziert. München: Heyne, 2014

Empfehlen möchte ich auch die Publikationen des Deutschen Instituts für Menschenrechte: Auf der Homepage lassen sich aktuelle Dokumente zu Menschenrechten, Entwicklungspolitik, Religion, Wirtschaft und anderen Themen herunterladen. www.institut-fuer-menschenrechte.de

Eugen Schütz



Als zwei Personen in einem ghanaischen Dorf verschwinden, wird ein städtischer forensischer Pathologe mit der Lösung des Falls beauftragt. Dieser muss schon bald feststellen, dass moderne Ermittlungsmethoden nicht immer zum Erfolg führen. Durch feines Einfühlungsvermögen und mit Hilfe des ortsüblichen, aphrodisierenden Palmweines gelingt es ihm, den Fall zu lösen. Natürlich spielt auch die Geliebte eines Ministers eine wichtige Rolle! Ein Roman mit wunderbarer Einführung sowie eine Begegnung der Moderne und dem Leben auf dem Lande ohne Zugang zu Strom und Wasser, wie es in Ghana immer noch Standard ist. Und nur der Respekt des Jüngeren vor den Dorfälteren und den Ahnen ermöglichen einen Zugang zu den beteiligten Dorfbewohnern. Mir kam es beim Lesen so vor, als wäre ich selbst mit dem Ermittler unterwegs, denn ich habe solche Dörfer schon kennen- und lieben gelernt.



Nii Parkes: Die Spur des Bienenfressers. Zürich: Unionsverlag, 2012

Erzählt wird die Geschichte einer emigrierten Familie, einem angesehenen ghanaischen Arzt in Boston und einer Ärztin aus Lagos, die mit ihren Kindern ein bescheidenes Leben führen, bis dem Vater ein Kunstfehler unterläuft. Die Familie löst sich auf, Eltern und Kinder leben an verschiedenen Orten. Erst als sich später alle nach Jahren der Trennung und nach dem Tod des Vaters wieder im Heimatland treffen, gelingt eine Annäherung und kleine Versöhnung. Eine wunderbare Geschichte aus dem heutigen globalisierten Leben über mehrere Kontinente hinweg, großartig beschrieben, ein Leben als Migranten mit all seinen Facetten, vom chaotischen nigerianischen Lagos über das Leben in Boston bis nach Accra in Ghana ins kleine Häuschen mit Hausangestellten, wo sich alle der traumatisierenden Vergangenheit wegen der Beerdigung des Vaters zu stellen versuchen.



Taiye Selasi: Diese Dinge geschehen nicht einfach so. Frankfurt/Main: S. Fischer, 2013

Luzia Schuhmacher



Der Bräutigam gibt die Braut noch in der Hochzeitsnacht zurück, sie war keine Jungfrau mehr. Ihre Brüder (Zwillinge) müssen den Verführer rächen. Santiago ist ihr Freund, sie wollen ihn nicht töten. Sie kündigen seinen Tod an, das ganze Dorf weiß Bescheid. Das Schiff des Bischofs fährt vorüber. Der Freund wird brutal erstochen. Hätten wir eingegriffen? Sind wir Zuschauer oder Wegschauer? Warnende oder Schweigende?



Gabriel Garcia Marquez: Chronik eines angekündigten Todes. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1981

Pereira, ein kinderloser Witwer, ist alleiniger Redakteur für die Kulturseite einer kleinen Abendzeitung in Lissabon. Er betont, dass ihn Politik nicht interessiert. Sein Lieblingsthema ist die französische Literatur des 19. Jahrhunderts. Er nimmt Kontakt auf zu dem jungen Philosophen Monteiro Rossi, der seine Dissertation über den Tod schrieb. Doch Rossi liebt das Leben und braucht Arbeit. Pereira lässt ihn im Voraus Nachrufe auf noch lebende Schriftsteller schreiben, doch diese Nachrufe sind nicht vernünftig verfasst, sondern mit der „Stimme des Herzens“. 1938, seit sechs Jahren regiert General Oliveira Salazar in Portugal. Doch Pereira nimmt die Veränderungen nur zögernd wahr. Er schreibt nicht über politische Morde, verschweigt die Präsenz von Polizei und Geheimpolizei, veröffentlicht nichts über Aktionen gegen Juden. Als der Widerstandskämpfer Rossi in Pereiras eigener Wohnung von der Geheimpolizei verhört und getötet wird, handelt Pereira. Er berichtet präzise über die Umstände dieses Mordes. Er überlistet den Drucker, behauptet die Zensurbehörde habe zugestimmt und bringt seinen Nachruf auf Rossi in die Abendzeitung. Pereira packt seine wenigen Sachen und taucht unter. Und auch wieder auf: Im Buch stehen immer wieder die Worte: „Pereira erklärt“ bzw. „erklärt Pereira“. Die ganze Geschichte wird aus seiner Sicht und doch mit Distanz erzählt, sie wird erklärt, wem? Uns.



Tabucchi, Antonio: Erklärt Pereira. Eine Zeugenaussage. München: Carl Hanser, 1995

Susanne Schnell



Drei junge grüne Helden geben sich auf dem Planeten Quittenquart

auf Entdeckungsfahrt. Natürlich begegnen sie dabei vielen unterschiedlichen Gestalten: großen, bunten, behaarten, lauten und unheimlichen. Die Helden müssen sich abküssen, schütteln und erschrecken lassen. Es macht Freude, sie auf ihrer Reise mittels der wunderbar gezeichneten, manchmal wilden Bilder zu begleiten. Das schönste am fröhlichen, bunten Kinderbuch aber ist das Fazit: Wer wen trifft, hat's gut.



Nadia Budde: Unheimliche Begegnungen auf Quittenquart. Wuppertal: Peter-Hammer-Verlag, 2010, ab 4 Jahren

Aus der Perspektive eines zwölfjährigen Mädchens erzählt das Buch vom Alltag auf einer Teeplantage. Maria bekommt zu ihrem Geburtstag ein "tolles Geschenk": einen eigenen Sklaven. Diesen behandelt sie so, wie sie meint, Sklaven behandeln zu müssen. Das Buch ist in einer naiven, kindlichen Sprache geschrieben, die im krassen Widerspruch zu dem Erzählten steht. Das Buch erschreckt, empört und kann so schnell nicht aus dem Gedächtnis verbannt werden. Es wurde unter anderem mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet.



Dolf Verroen: Wie schön weiß ich bin. Wuppertal: Peter-Hammer-Verlag, 2005, ab 12 Jahren

Termine

Stuttgart

bis 11. September: Plakataktion Atomwaffen sowie Ausstellung im Rathaus.

Faire Woche

11. bis 25. September: Faire Woche unter dem Motto "Fairer Handel schafft Transparenz" mit vielen attraktiven Veranstaltungen. www.faire-woche.de

Aalen

15. September, 18.30 Uhr: Workshop zum Monat der Weltmission, Schwerpunktland Tansania. Gemeindehaus St. Maria.

Rottenburg

16. September, 18.30 Uhr: Workshop zum Monat der Weltmission. Ort: Domgemeindehaus St. Martin.

Stuttgart-Wangen

19. September: Traditionelles Zeltcafé vor dem Weltlädle.

Ludwigsburg

21. September, 19.30 Uhr: SEKEM, ein Öko-Partner des Fairen Handels und von Oikocredit. Ort: Ev. Gemeindegottesaal.

Ehingen

23. September, 19.30 Uhr: Geldanlage mit menschlichem Gesicht. Ort: Jugendheim Ev. Kirche.

Stuttgart-Botnang

24. September: 19.30 Uhr: Der kriminelle Handel mit gefälschten und gesperrten Medikamenten. Ort: Bezirksrathaus

Frankfurt am Main

25. bis 26. September: Konferenz Afrika neu denken: Afrika-Diskurs III. Bedeutung kolonialer Strukturen in der Gegenwart. Dekolonialitäten 130 Jahre nach der Berliner Konferenz. Information: www.afrika-im-zentrum.de

Biberach

30. September, 18.30 Uhr: Workshop zum Monat der Weltmission, Schwerpunktland Tansania. Ort: Kath. Gemeindezentrum St. Martin.

Wolfach

30. September, 19.30 Uhr: FAIRknüpfungen: Kaffeeklatsch und Geldanlage, alles fair! Ort: Kath. Gemeindehaus St. Laurentius.

Tübingen

2. bis 10. Oktober: Arabisches Filmfestival mit rund 40 Dokumentar- und Spielfilmen. www.arabisches-filmfestival.de

Mozart: Zaide

Opernprojekt mit Kriegsflüchtlingen

Professionelle Künstler stehen mit Flüchtlingen aus aller Welt auf der Bühne. Sehenswert!
Termine:

Biberach: 3. Oktober, 19.30 Uhr
Ulm: 4. Oktober, 19.30 Uhr
Stuttgart: 6. Oktober, 19.30 Uhr

Weitere Termine und Informationen: www.zuflychtkultur.de

Göppingen

7. Oktober: Wann haben wir genug? Gibt es eine Chance auf eine Welt in Balance? Information: Weltladen Göppingen.

Ulm

8. Oktober, 20 Uhr: Bolivien. Land der Vielfalt und des Aufbruchs. Ort: vh Ulm

Wernau

9. Oktober, 15 Uhr: Informationstag zu den Weltkirchlichen Friedensdiensten. Ort: Kath. Jugendhaus St. Antonius.

Erbach

12. Oktober, 19 Uhr: Wer verdient meinen Spargroschen? Ort: Jahnschule.

Gammertingen

17. bis 18. Oktober: We shall overcome! Gewaltfrei aktiv für die Vision einer Welt ohne Gewalt und Unrecht. Ort: Lebenshaus Schwäbische Alb. Anmelden bis 7. Oktober. www.lebenshaus-alb.de

Heidelberg

22. Oktober bis 30. November: Eine Welt-Tage mit Vorträgen, Ausstellungen, Filmen, Lesungen, Workshops.

Besigheim

23. Oktober, 20 Uhr: SEKEM. Pionier des Bioanbaus in der ägyptischen Wüste. Ort: Wartesaal

Ertingen

25. Oktober, 9.45 Uhr: Von Tansania lernen? Diözesane Eröffnungsveranstaltung zum Monat der Weltmission. Ort: Kath. Kirchengemeinde St. Georg.

Mössingen

30. Oktober, 20 Uhr: Oikocredit. Geldanlage für WeltFAIRbesserer. Ort: Pausa-Tonnenhalle.

Stuttgart-Botnang

11. Oktober, 19 Uhr: Für eine Erde der Menschlichkeit: Kinderarbeit und Fairer Handel. Ort: Ev. Gemeindezentrum.

Winterbach

9. November, 19.30 Uhr: Oikocredit – ethisch und sozial Geld anlegen. Ort: Kath. Gemeindehaus.

Bad Herrenalb

12. bis 13. November: Befreiungstheologie und Bauernkrieg im Spiegel reformatorischer Gedanken. Soziale Wirklichkeit und die Antwort der Kirchen in Lateinamerika. Ort: Evangelische Akademie Baden, www.ev-akademie-baden.de

Mellatz-Opfenbach

20. bis 22. November: Fairer Handeln – Klima Wandeln. Bildungshaus der Comboni-Missionare. www.missio-hilft.de

Heubach

26. November, 19.30 Uhr: Oikocredit – Ethisch Geld anlegen für eine gerechtere Welt. Ort: Katholisches Gemeindehaus.

Fellbacher Weltwochen

11. September bis 30. Oktober 2015

Zahlreiche Veranstaltungen bieten die Fellbacher Weltwochen: Darunter eine Ausstellung von PRO ASYL, Vorträge zu Themen wie Flucht und Asyl, Faire Beschaffung, Fairer Handel, Sri Lanka u. a. sowie einen Film. Im Weltladen informieren Schüler über die Herkunft unserer Textilien. Ein Ebola-Benefizabend für Sierra Leone findet am 17. Oktober statt. Am 30. Oktober enden die Weltwochen mit einem Konzert der Gruppe ‚Diversité‘.

Weitere Termine: www.fellbacher-weltladen.de

Fair feiern in Schorndorf

22. September bis 19. November 2015

Mit Theater, Vortrag und Filmen wird der 35. Geburtstag des Schorndorfer Weltladens „El Mundo“ gefeiert. Ein besonderer Leckerbissen: Am 11. Oktober führen Jugendliche aus Südafrika ein Theaterstück mit Musik und Tanz auf. Am 22. September wird Dr. Boniface Mabanza zum Thema „Freihandel der EU mit Afrika und was dieser bewirkt“ sprechen. Eine Filmreihe wird angeboten zum Thema „Edel-Metall = Fair-Metall?“. Passend dazu die Ausstellung: „Wir werden uns Gehör verschaffen!“.

Weitere Termine: www.elmundo.de

Reisen

Namibia

Projekt- und Begegnungsreise vom 8. bis 24. November. Kosten ab 2.500 Euro. Naturschönheiten, historische Stätten, Projektbesuche sowie Wanderungen.

Äthiopien und Uganda

Voraussichtlicher Termin: Januar/Februar 2016. Kosten ca. 2.500 Euro. Besuch der Felsenkirchen, der Quelle des Blauen Nils u. a. Weiter nach Uganda. Ausspannen im SALEM Dorf, Begegnungen mit Projektpartnern, Ausflüge.

Kontakt: Gertrud Schweizer-Ehrler, Tel: 0 76 33-8 21 50, www.tugende.org

El Salvador

Preis: 900 Euro. Besuche bei Lieferkooperativen, Menschenrechtsgruppen, touristische Erlebnisse, Landeskunde, Entspannung. Anmeldung: bis 30. September 2015.

Information mit Option für einen Reisetag: Kaffeeekampagne El Salvador, www.cafe-cortadora.de

Aktuelles

TTIP

Mitte Juli antwortete Minister Peter Friedrich im Namen der Landesregierung auf den Offenen Brief des DEAB von Mitte Mai. Der Dachverband hatte die Eckpunkte der Positionierung der Landesregierung zu TTIP grundsätzlich begrüßt, das Abkommen selbst aber insbesondere unter entwicklungspolitischen Gesichtspunkten kritisiert. Die Landesregierung sagt zu, dem Abkommen im Bundesrat keinen Blankoscheck auszustellen, sondern den ausverhandelten Vertragstext eingehend zu prüfen. www.deab.de

Einladung zum Bürgerdialog

Die Bundesregierung bereitet die „Nachhaltigkeitsstrategie 2016“ vor und lädt ab Oktober zum Bürgerdialog ein. Unter dem Motto „Globale Nachhaltigkeitsziele – nationale Verantwortung. Fortschreibung der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie“ soll diskutiert werden, wie die neuen globalen Zielstellungen umgesetzt werden können. Der Dialog startet im Oktober in Berlin und wird am 11. Dezember auch in Stuttgart stattfinden.

Claudia Duppel, Geschäftsführerin des DEAB, wird den Dachverband auf dem Podium vertreten.

Südafrika: Ausstellung ausleihen

Die Ausstellung „So leben wir – Alltag in KwaZulu-Natal“ zeigt das Leben in Südafrika. Noch immer ist es gekennzeichnet von sozialer Ungleichheit, Armut und Korruption. Aber es gibt auch positive Aspekte: Die Ausstellung zeigt Geschichten über Menschen, die ihr Leben in Würde gestalten. Ausleihen: www.kasa.de

Film: Soja in Brasilien

Der neue Film des Fimemachers Marco Keller, „AGROKALYPSE – Der Tag, an dem das Gensoja kam“, erzählt die Geschichte der brasilianischen Ureinwohner vor dem Hintergrund des weltweiten, steigenden Fleischkonsums. Der Dokumentarfilm folgt der Sojabohne auf ihrem Weg in die europäischen Futtertröge. Er macht die Zusammenhänge von Landkonflikten und Umweltfolgen deutlich, die der exzessive Soja-Anbau nach sich zieht. Und er zeigt, wie unser Essverhalten die Situation der Menschen in Brasilien beeinflusst. Der Film kann gegen Lizenzgebühr heruntergeladen und vorgeführt werden. www.agrokalyptse.de

Ernährung sichern.

Mit Ihrer Geldanlage. Ab 200 €.



Oikocredit investiert Ihr Geld dort, wo wirklich Bedarf besteht – zum Beispiel in Fairhandelsgenossenschaften. Ob für Saatgut, Bewässerungsanlagen, Traktoren oder Lagerhallen. Kleinbäuerinnen und Kleinbauern brauchen dringend Kapital für Investitionen.

Investieren auch Sie!



Tel. 0711 12 00 05-0
www.oikocredit.de



40 Jahre GEPA



FAIR... fängt mit an!

GEPA - The Fair Trade Company · GEPA-Weg 1 · 42327 Wuppertal · www.gepa.de

Impressum

Herausgeber:
Dachverband Entwicklungspolitik
Baden-Württemberg (DEAB) e.V.,
Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart
Tel: 07 11-66 48 73 60, info@deab.de
www.deab.de, www.suedzeit.de

Redaktion:
Ralf Häußler, Reinhard Hauff, Luzia
Schuhmacher, Eugen Schütz, Uta
Umpfenbach, Silke Wedemeier,
Susanne Schnell, sps, verantwortlich.

Redaktionsadresse:
Redaktion Südzeit, Susanne Schnell,
Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart
Tel. 0 93 41-89 78 88, suedzeit@deab.de

Redaktionsschluss: 15. Oktober 2015

Anzeigen-, Abo- und Finanzverwal-
tung: Uta Umpfenbach,
Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart
Tel: 07 11-25 39 40 25,
Mail: u.umpfenbach@deab.de

Konto für Abos und Spenden:
DEAB e.V./ Südzeit, GLS-Bank,
BLZ: 430 609 67, Konto: 75 548 901

Layout: Scharmant Design,
Heike Scharm, www.scharmant.de
Druck: Hinckel-Druck GmbH, Wert-
heim. Versand: Caritas-Neckartal-
werkstätten, Stuttgart-Hedelfingen

Recyclingpapier, Blauer Engel.

Diese Südzeit wird gefördert aus
Mitteln des Kirchlichen Entwick-
lungsdienstes durch Brot für die
Welt – Evangelischer Entwicklungs-
dienst sowie von der Aktion Hoff-
nung der ako und der Evangelischen
Landeskirche Württemberg.

Friedhofskultur im Gespräch

Grabsteine sollen nachhaltig sein und nicht aus Kinderhand stammen. Deshalb sind heimische Steine die beste Wahl. Darüber waren sich Vertreter von DEAB, Werkstatt Ökonomie und Steinmetze auf einer Tagung im Juni einig. Wie vielfältig diese eingesetzt werden können, zeigt die Gartenschau in Mühlacker am Beispiel des Erinnerungsgarten der Kulturen.



SEZ: Neuer Geschäftsführer

Im März verließ Rainer Lang seinen Posten als Geschäftsführer der landesnahen Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg, SEZ, auf „eigenen Wunsch und aus persönlichen Gründen“. Am 14. September wird Philipp Keil die Nachfolge antreten. Keil arbeitete bei der Landesmesse Stuttgart, wo er unter anderem für die Messe Fair Handeln zuständig war. Den Wirtschaftswissenschaftler erwartet kein einfaches Tätigkeitsfeld, denn aufgrund der niedrigen Zinsen ist die finanzielle Situation der Stiftung schwierig. „Es wird sicher eine ernst zu nehmende Herausforderung sein, hierzu

Bildquellen

Titel: © Jasminko Ibrakovic / fotolia.com;
S. 3: UN Photo Christopher Herwig; S. 4, 5: Beatrix Schwehm; S. 6 bis 11: privat, jedoch S. 7 re.: Anita Geiger, S. 11 li.: Beowulf SHEEHAN/PEN/Opale/Studio X, S. 11 re.: Beatrix Schwehm; S. 12, 13: Sonafa e.V.; S. 15: Herstellerfotos von GEPA - The Fair Trade Company/www.gepa.de, Kipepeo, El Puente, dwp, Regenwaldladen; S. 17: Jörg M. Seifert, INTERTOURIST; S. 18 li: Jörg M. Seifert, INTERTOURIST; re: privat; S. 19: Jörg M. Seifert, INTERTOURIST; zweites v. u.: "SWR/Alexander Schweitzer" (Eisenbahnromantik); S. 21: DEAB; S. 23: Öbiographien; S. 24 re.: Helge Bendl/Brot für die Welt, li.: Krackhardt; S. 26, 27: privat, Verlage; S. 30, 31: privat; S. 32: A.T.Schaefer; Graphik: Heike Scharm.

Vorschau

Die nächste Ausgabe von Südzeit erscheint im Dezember 2015. Unser Schwerpunktthema:

„Licht“

Welche Bedeutung hat Licht für die Menschen weltweit? Wo fehlt Licht – und wo gibt es zu viel?

einen zielführenden Weg zu finden. Ich hätte mich nicht bei der SEZ beworben, wenn es mir davor bange wäre“, so Keil. Kontakt zur SEZ hatte Keil bereits durch seine Tätigkeit bei der Messe Stuttgart. „Entwicklungszusammenarbeit, globale Gerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung waren bei meinen bisherigen Tätigkeiten Schwerpunkte meines Interesses.“ Die neue Tätigkeit sei deshalb eine konsequente Fortentwicklung.

Resonanz

Interesse ist groß

Die Resonanz auf Südzeit 65 mit dem Schwerpunkt „Asyl in Deutschland“ war überraschend groß und ausgesprochen positiv. Das Staatsministerium Baden-Württemberg veröffentlichte Auszüge auf der Homepage „www.fluechtlingshilfe-bw.de“, der baden-württembergische Flüchtlingsrat möchte das Gedicht des Asylbewerbers Khare in einer Broschüre abdrucken, im Weltladen Tauberbischofsheim mussten aufgrund des großen Interesses immer wieder Hefte nachgeordert werden und auf einer Facebookseite dankten Asylbewerber der Südzeit-Redaktion für das Engagement. Wir freuen uns über die vielen, positiven Rückmeldungen.

Das war mein größter Coup

Jobst Kraus war einer der ersten, der sich einen Namen als Umweltvisionär machte. Das Alter stimmt ihn nicht milde



Herr Kraus, Sie sind bekannt als Visionär im Dienste der Nachhaltigkeit. Für Ihre Leistungen erhielten Sie im Juni das Bundesverdienstkreuz. Im selben Monat hat Papst Franziskus seine Umweltenzyklika vorgestellt. Sind Sie „Brüder im Glauben“? Gibt Ihnen diese Enzyklika Anlass zu Hoffnung?

Ja, die Enzyklika finde ich ermutigend. Ich hoffe, sie verschwindet nicht in der Schublade. Wäre ich noch Studienleiter an der Evangelischen Akademie in Bad Boll würde ich eine Tagung dazu veranstalten, die Bischöfe einladen und nach den praktischen Konsequenzen fragen. Der Papst und ich sind eher „Geschwister im Herzen“. Manchen katholischen Kollegen fühlte ich mich näher als struktur-konservativen im eigenen Lager. Die Enzyklika ist eine Herausforderung an die Kirchen, mutiger öffentlich zu reden und zu handeln, beispielsweise in der Beschaffung. Die Kirche ist nicht nur ein Großverbraucher, sondern mit den Gemeinden noch in der Fläche vertreten. Sie hätte somit die Möglichkeit, ein Motor nachhaltiger Entwicklung zu sein. Ich habe Verständnis für die Pfarrer, die ja vielfältige

Aufgaben leisten müssen. Aber es wird zu wenig politisch gedacht. Mehr Partizipation wäre nötig. Pfarrer wären dann so etwas wie Moderatoren eines Veränderungsprozesses von unten. Die Enzyklika lässt hoffen.

Sie initiierten Projekte, mit denen Kirche und Gesellschaft zu nachhaltigem Handeln angeregt wurden. Sind Sie mit dem Erreichten rückblickend zufrieden?

Ich denke, ich habe einiges erreicht, auch wenn manche Ideen nicht realisiert werden konnten. Nun befürchte ich, dass manches an nachhaltiger Entwicklung wieder zurückgedreht wird. Aktuell heißt es von Seiten der Kirche, die Tagungsstätte soll schwarze Zahlen schreiben. Das geht aber nicht. Ich wünsche mir mehr Unterstützung der Akademie durch die Kirchenleitung und dass sie sieht, dass in diesen Zeiten Akademien eine wichtige Bedeutung für den notwendigen gesellschaftlichen Wandel haben.

Was war Ihr größter Erfolg?

In der Akademie war mein Schreibtisch mein Tatort, mein Blickwinkel lag in der Verbindung von Reden und Tun. In den 80er Jahren hatten wir beispielsweise eine Veranstaltung zum Thema „Futtermittelimporte und Welternährungssituation“. Beim anschließenden Essen im Speisesaal bekam der Bauch dann eine andere Botschaft als der Kopf. Mein und unser Anliegen war es, diese kollektive Schizophrenie zu überwinden. In der Folge übernahm dann die Küche eine pädagogische Funktion, in der wir Speisen aus regionalen, fair gehandelten und ökologisch erzeugten Zutaten anboten.

Wir brauchen eine andere Erfahrung, nicht die der Mühe- und Problemlösung! Wir wissen nicht, wie viel Mühe es kostet, Gemüse anzu-

bauen, wenn wir Energie oder andere Ressourcen nutzen, sind wir uns nicht der Probleme bei deren Gewinnung und deren Verbrauch bewusst. Wir denken zu viel über den Kopf und machen zu wenige Erfahrungen. Akademien müssten Pilgereinrichtungen sein, in denen nicht nur Inhalte diskutiert werden, sondern die Besucher auch die Erfahrung machen, dass das Wirtschaften – das Einkaufen, Kochen, Heizen, etc. anders und besser geht.

Angesichts der seit Jahren andauernden Debatten und Forderungen, in Deutschland nachhaltiger zu wirtschaften, sind die Erfolge im Land eher mager – frustriert Sie dies nicht?

Ja, die Erfolge sind mager. Weil man einen zu kurzen Zeithorizont hat und Zielkonflikte, wie z. B. Wachstumsansprüche und deren globale Folgen, nicht thematisiert. Wichtige Fragen, wie beispielsweise nach der Biodiversität oder dem Umgang mit knappen Ressourcen verdrängen wir. Wir müssen Umwelt und Gerechtigkeit besser verbinden. Das sind zwei Seiten einer Medaille. Das gilt für den Nord-Süd-Kontext. Aber nicht nur zwischen, auch innerhalb der Länder geht die Schere zwischen Arm und Reich auf. Es geht letztlich um Reichtumsminderung – die Reichen müssen abgeben. Dabei muss die Politik herausgefordert werden, die Zivilgesellschaft muss schieben.

Jobst Kraus, 69, evangelischer Theologe, arbeitete 35 Jahre als Studienleiter in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Kürzlich erhielt er den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland als „Vorreiter praktizierter Nachhaltigkeit“.

Ökologisch. Sozial. Fair.
– aus einer Hand.

Naturland Fair Produkte tragen ihren Teil dazu bei, unsere Lebensgrundlage zu sichern und die Existenz von Bäuerinnen, Bauern und deren Familien weltweit zu verbessern.

www.naturland.de



Südzeit bringt Sie in die Oper: „Zaide. Eine Flucht“

Es ist ein Opernprojekt, das seinesgleichen sucht: Ein europäisches Künstlerteam hat gemeinsam mit geflohenen Künstlern aus Syrien, dem Irak und Nigeria die Oper *Zaide* fortgeschrieben. So können die Sänger und Tänzer ihre eigenen Fluchtgeschichten in das Musikstück einbringen. Im Zentrum der Geschichte steht die Figur der *Zaide*, die sich der auferlegten Unfreiheit und der Unterdrückung nicht fügen will und ihr Land verlässt. Durch die Flucht, ihre Trennung von Familie und Heimat erscheint die Titelfigur von Mo-

zarts unvollendetem Singspiel beispielhaft für zahlreiche Biographien unserer Zeit der Kriege und Gewalt. Nach einer erfolgreichen Premiere in Augsburg tourt das Stück Anfang Oktober durch Süddeutschland. (Termine s. S. 28).

Wer Glück hat, darf die Oper kostenlos besuchen: Wir verlosen 2 x 2 Karten unter unseren neuen Abonnenten. Ein Abonnement lohnt also doppelt.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Ich möchte Südzeit abonnieren!

Schicken Sie eine Mail an u.umpfenbach@deab.de oder kreuzen Sie an:

- Normales Abo: Vier Ausgaben für 12 Euro im Jahr
- Unterstützer-Abo: Vier Ausgaben für 25 Euro im Jahr

Name

Straße / Hausnummer

PLZ / Wohnort

Email / Telefon

X Datum und Unterschrift

Bitte
ausreichend
frankieren,
danke!

Südzeit

Abo-Verwaltung
Uta Umpfenbach
DEAB
Vogelsangstr. 62
70197 Stuttgart

Für
Lese-
lust
und
Opern-
glück –
abonnieren
Sie Südzeit

